Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Platzhöfe — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 98	Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm.	Donnerstag, den 28. April	Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm.	1910.

Das Schreibheft des kleinen Moritz.

*** Gummersbach, 28. April.

Herrn Erzbergers genialer Kriegssteuerantrag, dem bekanntlich schon von anderer Seite das Prädikat erteilt wurde, er erinnere an das Schreibheft des kleinen Moritz, ist in der Tat ureigenstes Geistesprodukt des großen Gesetzgebers von Buttenhausen (O.-A. Münsingen). Die führenden Zentrumsblätter stellen das im Auftrage der Fraktion fest und rücken von dieser „Privatarbeit" weit ab. Die offiziöse Korrespondenz der klerikalen Partei veröffentlicht eine amüsante Schilderung, wie Herr Erzberger die Fraktion zum Narren gehabt hat, die völlig überrascht worden sei und den Antrag vorher gar nicht gekannt, geschweige denn gebilligt habe. Die Fraktion will auch von einer Unterstützung des Antrages nichts wissen; sie läßt dem vorlauten Herrn die hübsche Zensur erteilen daß ihm die Verantwortung für sein Vorgehen in ihrer Tragweite wohl gar nicht bekannt gewesen sei, und zeiht ihn direkt der Illoyalität indem sie feststellt, daß er hinter ihrem Rücken gehandelt habe. In jeder anderen Fraktion hätte sich ein von der eigenen Parteileitung derart gestäuptes Mitglied für erledigt angesehen und sich an Stelle des Abgeordneten Erzberger a tempo zur Ausfüllung seiner Bildungslücken wieder in das Volksschullehrerseminar zu Saalgau, wo Abgeordneter Erzberger den Elementarunterricht erlernte, oder auf die „Universität" zu Freiburg in der Schweiz zurückbegeben, wo er nach seinen eigenen Angaben, aber offenbar ohne die erforderlichen Grundlagen „Staatsrecht und Nationalökonomie" studiert hat. Abgeordneter Erzberger aber ist weniger zart besaitet. Er hat die Feststellungen seiner Parteipresse einfach bestritten und erhält dafür heute in der „Köln. Volksztg." eine noch kräftigere Douche. Das Blatt tut seine „Ausreden und Ausflüchte" mit der Bemerkung ab, es sei ein unerträglicher in seinen Konsequenzen unübersehbarer Zustand, wenn der Abg. Erzberger auf seine eigene Faust Anträge von solcher Tragweite in der Kommission oder im Plenum stellt, ohne daß die Fraktion als Ganzes darüber gesprochen und abgestimmt hat. — Soweit die heitere Seite der Angelegenheit, die aber auch zu ernsteren Erwägungen Anlaß gibt. Das Zentrum hat mit diesem Herrn schon früher ähnliche Erfahrungen gemacht. Es kennt seine Vorbildung und läßt ihn trotzdem auf allen Gebieten ungestört die erste Geige spielen. Herr Erzberger betätigt sein universelles Genie gleichzeitig in der Kolonial-, Sozial-, Kirchen- und Finanzpolitik, ohne sich deshalb etwa für Militär- Marine- und Budgetfragen für inkompetent zu halten. Einer so umfassenden Kapazität gegenüber wäre einiges Mißtrauen am Platze; man dürfte sie mindestens nur unter Aufsicht eines gereifteren Fraktionsmitgliedes sprechen lassen oder müßte ihr doch bei den unausbleiblichen Entgleisungen sofort entgegentreten. Das ist weder diesmal noch sonst geschehen, trotzdem in der Budgetkommission doch noch ältere Zentrumsabgeordnete zugegen waren. Vielmehr hat das Zentrum die „Privatarbeit" des Herrn Erzberger drei Tage lang ins Land gehen lassen und sich um die Beunruhigung der beteiligten Kreise nicht weiter gekümmert, sondern jene Anträge erst dann desavouiert als es ihm aus anderen Gründen angezeigt erschien. Deshalb können die heutigen Korrekturen im Schreibheft des kleinen Moritz nicht befriedigen. Die Zentrumspartei als solche bleibt für den Herrn verantwortlich, solange sie gegen seine Extratouren nicht gründlichere Abhilfe schafft. Wenn ihr der Abgeordnete Erzberger, was wir gern glauben, unerträglich ist, so möge sie das Nötige veranlassen. Denn es ist auch für den Reichstag unerträglich, daß die deutsche Gesetzgebung jeden Augenblick durch einen Unfug gestört und aufgehalten werden kann, wie ihn hier ein Mitglied des Zentrums verübt hat.

✕ Der albanesische Aufstand.

In der Ausgabe des großen Kiepertschen Handatlasses von 1860 zeigt auch die Karte der Türkei im nördlichen Teile Albaniens ein grünlich gefärbtes Gebiet, von dem es in der Farbenerläuterung heißt: faktisch unabhängige Gebiete „albanesischer Stämme". Auf den neueren Karten ist dies unabhängige Gebiet verschwunden und Albanien ungeteilt von den schwarzen Bergen Montenegros bis zu den südlichen Hängen des Pindus längs der Ostküste des Adriatischen Meeres als türkische Provinz verzeichnet. Aber der unabhängige Sinn der Albanesen, die Abgeschlossenheit ihrer Sitten wie ihrer Berge ist geblieben. Wie sie im siebenten und achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung der Ausbreitung der slawischen Einwanderung nach den Balkanländern Widerstand geleistet haben, so haben sie sich auch später der türkischen Herrschaft nur unter häufig erneuerten Kämpfen widerwillig gefügt. Bis zum 17. Jahrhundert waren sie Christen, griechisch- und römisch-katholische, seit ihrer gewaltsamen Bekehrung zum Islam hängt nur noch eine kleiner Teil der insgesamt 1½ bis 2 Millionen Köpfe zählenden Albanesen der christlichen Religion an. Trotz der Religionsgemeinschaft mit den Türken, und obgleich sie der türkischen Armee diese ausgezeichnete Generäle geliefert haben, hörten sie nicht auf, in ihren verschiedenen Stämmen ein selbständiges, nach alten freien Gewohnheiten geregeltes Leben zu führen, und sogar die Bevorzugung, die sie unter Abdul Hamid als Leibgarde genossen, hielt sie nicht ab, sich gegen die türkische Verwaltung aufzulehnen.

Der letzte größere Aufstand ereignete sich nach dem Berliner Kongreß aus Unzufriedenheit darüber, daß einzelne albanesische Gebiete zu Serbien und Montenegro geschlagen worden waren. Auch bei dem gegenwärtigen Aufstande spielt die Besorgnis eine Rolle, daß sich das junatürkische Regiment zu tief mit den beiden slawischen Königreichen Bulgarien und Serbien einlassen könne. Zu dieser Besorgnis haben besonders die geräuschvollen Feste in Konstantinopel zu Ehren der Könige Ferdinand und Peter Veranlassung gegeben. Namentlich die von Serbien unter russischer Protektion betriebene Donau-Adriabahn ist den Albanesen ein Dorn im Auge, ihr Interesse geht auf neue Bahnverbindungen mit Saloniki und dem Aegäischen Meere. Einen weiteren Grund zur Empörung hat die Absicht der Pforte geliefert, den Albanesen den Gebrauch der arabischen Schriftzeichen aufzunötigen, um sie tiefer in den türkischen Kulturkreis hineinzuziehen.

Obgleich der türkische Befehlshaber Schewket Torgut Pascha über 55 Bataillone und 16 Batterien verfügt, hat doch in den letzten Tagen der Aufstand in Nordalbanien weitere Fortschritte gemacht, und es scheint, als ob die Arnauten (das ist die türkische Bezeichnung der Albanesen) noch manches blutige Gefecht liefern würden. Der Aufstand wird natürlich schließlich niedergeschlagen werden. Einstweilen aber bildet er eine große Verlegenheit für die Machthaber am Goldenen Horn und vielleicht noch eine Warnung, den russischen Verlockungen zu einem Balkanbund mit seinen unvermeidlichen Konzessionen an den bulgarischen und den serbischen Ehrgeiz nicht zu folgen.

Vom Tage.

* Gummersbach, 28. April.

Der Kaiser im Reichslande.

Der Kaiser ist am Dienstag um 2 Uhr im Automobil vom Kaiserpalast in Straßburg abgefahren. Die Reise ging über Zabern, Saarburg und Vic. Dort stieg der Kaiser an der kürzlich wieder hergestellten bischöflichen Münze aus. Der Bezirkspräsident Graf Zeppelin-Aschhausen begrüßte den Kaiser in einer Ansprache, in der er auf die Bestrebungen des Vereins für Lothringische Geschichte und Altertumskunde einging und dem Kaiser für das diesen Bestrebungen entgegengebrachte Interesse dankte. In seiner Erwiderung betonte der Kaiser den hohen Wert, den er auf die Pflege geschichtlichen Sinnes lege, und gab seiner Freude Ausdruck, dieses reizvolle Bauwerk der spätgotischen Baukunst kennen zu lernen. Hierauf wurde das Innere der Münze besichtigt. Ehrenjungfrauen reichten Wein und Makronen. Nach etwa einstündigem Aufenthalte wurde die Reise nach Urville fortgesetzt wo der Kaiser gleichzeitig mit der Kaiserin, die im Zug ankam, eintraf. Bei der Fahrt hatten den Kaiser der Staatssekretär Freiherr Zorn von Bulach und der Kommandierende General des 15. Armeekorps, von Fabeck, letzterer bis Saarburg, begleitet. In Urville nahm der Kaiser die Meldungen des Kommandierenden Generals des 16. Armeekorps, von Prittwitz und Gaffron, entgegen und begrüßte den Kriegerverein Kurzel.

Konsulatsgebühren, kleine Aktien und Wahlprüfungen.

Im Reichstage ist der Entwurf betr. die Konsulatsgebühren der Kommission überwiesen worden. Denselben Weg ging die Vorlage über die Ausgabe kleiner Aktien in Kiautschou. Es handelt sich hier um eine auf ostasiatische Verhältnisse berechnete Ausnahmebestimmung, welche den dortigen Deutschen die Gründung von Aktiengesellschaften erleichtern soll. Zentrum, Sozialdemokratie, ein Teil des Freisinns und der Reichspartei sind grundsätzliche Gegner des Planes, dem die Nationalliberalen und Konservativen sowie die Abgeordneten Kämpf (Vp) und Schultz (Rp.) zustimmen. Die Befürchtung, daß die Ausgaben solcher 200 Mark-Aktien die kleinen Leute zur Spekulation anreizen könnten hält Abgeordneter Ortel (nl.) nicht für gegeben. Wenn das Reich die Beteiligung an unseren kolonialen Gesellschaften nicht erleichtere, werde das Kapital ins Ausland gehen. — Am Dienstag sind Wahlprüfungen daran. Zuerst kommt das Mandat des „Unabhängigen" Lothringers Labroise an die Reihe, das gegen den Wunsch der Volkspartei für gültig erklärt wird. Dann fällt die Entscheidung über das Schicksal des Abgeordneten Kleve (nl.), der im 2. braunschweigischen Wahlkreise gewählt ist. Die Kommission will ihm den parlamentarischen Lebensfaden abschneiden, weil sich unter 500 Personen, welche den Wahlaufruf für ihn unterzeichneten, 10 Beamte und 38 Gemeindevorsteher befanden. Abgeordneter v. Oertzen (Rp.) wendet sich mit Entschiedenheit gegen eine solche Auslegung des Begriffs der „amtlichen" Kandidatur; in Braunschweig wisse doch auch ohne jene Unterschriften jedes Kind, daß ein Nationalliberaler der Regierung lieber sei, als ein Welfe oder ein Sozialdemokrat. Zentrum und Sozialdemokratie wünschen natürlich die Annullierung. Nachdem Abg. Heinze (nl.) darauf verwiesen, daß der Reichstag den amtlichen Charakter dieser Kandidatur durch Zurückweisung an die Kommission schon einmal verworfen habe und also inkonsequent handeln würde, wollte er ihn jetzt anerkennen, beschließt das Haus die abermalige Zurückweisung. Ebenso wenig Glück hat die Wahlprüfungskommission bei dem Mandat des Abgeordneten Arnstadt (fl.), das gegen ihren Antrag für gültig erklärt wird. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich bei den Mandaten der Abgeordneten Mayer (Ztr.) und v. Kaphengst (fl.), die ebenfalls wider den Wunsch der Kommission ihre Gültigkeit behalten. Bei der Wahl des Ersteren soll ein Gemeindediener in dem Flurraum gesessen haben die Wähler des Letzteren dagegen sollen durch die Unterschrift eines Bürgermeisters „amtlich beeinflußt" worden sein.

Höhere Schulen.

Die letzten Reste der Universitäten wurden am Dienstag im preußischen Abgeordnetenhause schnell bewältigt. Alle nehmen sie das „Aschenbrödel" Minister an das liebevolle Herz, hoffend daß es sich bald unter der staatlichen Fürsorge zu einer blühenden Jungfrau, wie sich Haarmann (nl.) scherzhaft ausdrückt, entwickeln möge. Nicht minder schnell wird man mit dem Charité-Krankenhaus in Berlin fertig, erst das Kapitel „Höhere Lehranstalten" fordert eine längere Debatte heraus. Der Abgeordnete Siebert (fl.) plädiert eifrig für das humanistische Gymnasium, das er ebenso wie die anderen höheren Schulen durch die Einführung des staatsbürgerlichen Unterrichts noch weiter ausgestaltet sehen möchte; doch nur, wenn sich dies ohne Vermehrung der Stundenzahl erreichen lasse. Einen großen Teil seiner Rede nimmt die Sorge für die sittliche Erziehung unserer Jugend ein. Der Schwerpunkt freilich liege hierbei nicht in der Schule, sondern in der Kinderstube. Die Familie müsse die Jugend innerlich bewahren und festigen. Dann aber kommt er mit einer kleinen Indiskretion; als solche bezeichnet es wenigstens der Kultusminister. Dem Provinzialschulkollegium, sowie einer Reihe von Vertrauensmännern aus Oberlehrerkreisen ist ein Entwurf vorgelegt worden, der das Verhältnis der Kuratorien zu den Schulen regeln soll; ein Entwurf, der jedoch nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war. Trotzdem hat man davon Kenntnis bekommen, und der konservative Sprecher, ebenso wie nachher der Zentrumsmann Heß nehmen die Frage

Die Heimat.

Roman von L. Ideler.

13 (Nachdruck verboten.)

Sofort am Morgen nach seiner Ankunft revidierte der junge Graf, von seinem getreuen Trim begleitet, die Umgebung der Oberförsterei und entdeckte zu seinem Erstaunen in nächster Nähe ein großes Restaurant mit Tischen und Bänken vor der Tür, sowie mit einem Saale mit einem Pianino und einem Musik-Automaten und allem nur erdenklichem städtischen Komfort. „Zur Waldschenke" stand mit großen goldenen Buchstaben über der Eingangstüre des modernen Gebäudes. Ein serviettenwedelnder Kellner lehnte an einem Buchenstamm, um den rund herum Tische angebracht waren, und blinzelte schläfrig den vorübergehenden Forststudenten an, der mit Büchse und Hund ihm wohl nicht wie ein zu erwartender Gast aussah.

Beim Mittagsmahle, das er mit der Familie des Forstmeisters gemeinschaftlich einnahm, sprach Roderich seine Verwunderung darüber aus, daß ein so städtisches Lokal seinen Platz so unmittelbar neben der Oberförsterei habe finden dürfen.

„Der eigentliche Wirt bin ich, der Königliche Forstmeister!" erklärte Borras. „Dieses Restaurant ist viel älter als die ganze Oberförsterei und war ursprünglich eine Waldschenke, von der es jetzt nur noch den romanischen Namen hat. Aus Angerberg kommen täglich Spaziergänger und nicht weniger Spaziergängerinnen dort hin. Nehmen Sie nur Ihr Herz vor den Angerbergerinnen in acht, Herr Graf", schloß der Forstmeister scherzend, „es sind ganz verteufelt hübsche dabei!"

Ueber Roderichs hübsches Gesicht ging ein Erröten, das ihn ganz außerordentlich gut kleidete.

„Er sieht nicht nur aus wie noch ein Kind", sagte der Forstmeister nachher zu seiner Frau, „er ist es auch noch ganz und gar, — die unverfälschte Kinderseele!"

In dem frischen grünen Walde begann Roderich auch wieder zu singen, und seine Wirtsleute lauschten seiner wundervollen Stimme.

„Auf der Bühne würde er Furore machen", erklärte Borras seiner Frau, „eine glänzende Laufbahn wäre ihm sicher."

„Er steht sich als Graf besser!" antwortete die Dame des Hauses lachend und nahm dem eben in das Haus tretenden Briefträger die Postsachen ab. „Hier ist ein Brief für den jungen Herrn", setzte sie hinzu und reichte ihrem Gemahl das Schreiben. „Willst du ihn in sein Zimmer legen?"

Der Forstmeister nahm seiner Frau den bezeichneten Brief ab; kaum aber hatte er einen Blick auf die Adresse geworfen, so stutzte er.

„Das ist offenbar eine Frauenhand!" sagte er. „Aus Wiesental, wo er früher das Gymnasium besucht hat! Eine recht ungeübte kritzliche Schrift! Die Absenderin hat sicher die Feder nicht allzuviel gehandhabt. Wer sie nur sein mag?"

„Was geht das uns an?!" meinte die vielbeschäftigte Hausfrau, die sich nicht gern um fremde Angelegenheiten kümmerte. „Er ist unser Ferienpensionär und nicht unser Zögling. Doch da kommt er eben selbst. Da kannst du ihm den Brief gleich geben!"

In der Tat trat der Erwähnte soeben frisch und fröhlich in das Zimmer. Die Botanisiertrommel hatte er völlig gefüllt mit Kräutern und Moosen.

„Reiche Ausbeute, Herr Forstmeister!" rief er. „Einige Exemplare wollte ich Ihnen erst zeigen und dann alles auf meinem Zimmer sortieren. Werde längere Zeit daran zu tun haben!"

Borras reichte ihm das für ihn eingegangene Schreiben.

„Das ist soeben für Sie abgegeben worden!" sagte er und beobachtete den Jüngling heimlich mit scharfen Blicken.

Roderich nahm den Brief.

„Aus Wiesental?" sagte er. „Die Handschrift ist mir ganz fremd!"

Er öffnete das Kuvert; ein engbeschriebener Bogen fiel ihm entgegen; der Jüngling entfaltete und las ihn mit steigender Bewunderung.

„Natürlich", sagte er dann, „da bedarf es ja gar nicht so vieler Worte! Ich habe es ihr ja einmal versprochen!"

„Ein Versprechen an eine Dame?" fragte neckend der Forstmeister, den die Sache interessierte.

„Ein Versprechen, einem armen Mädchen gegenüber, das mittellos ist, und dem zu helfen ich darum mein Wort gab", erwiderte Roderich ernst.

Und er erzählte dem älteren Manne, was dieses Schreiben enthielt. Der Brief war von Lore Krasnek. Sie habe sich den Fuß verstaucht, schrieb sie, und könne jetzt nicht arbeiten und nichts verdienen, der Mangel sei bei ihr und ihrer alten Mutter eingekehrt. Nun erinnere sie den Grafen Hochkamp an sein Versprechen, ihnen in Dornhagen eine Zufluchtsstätte zu gewähren, bis sie wiederhergestellt sei, und bitte ihn, den Verwalter des Schlosses anzuweisen, sie aufzunehmen. „Sie sind jetzt so reich", schloß der Brief, „was kann es da ausmachen, wenn eine Zeitlang zwei Frauen an Ihrem Tische mitessen?"

„Ich will sofort an den Verwalter, wie an Fräulein Krasnek schreiben," sagte Roderich lebhaft. „Sie sollen so lange bleiben, wie sie wollen, und es soll Ihnen in Dornhagen an nichts fehlen!"

Der Forstmeister nickte.

„Haben Sie ein solches Versprechen einer Jugendgespielin, so müssen Sie es nun selbstverständlich auch halten", sagte er. „Für Sie ist ja diese Bitte auch nicht der Rede wert. Aber eine andere Frage ist die: wollen Sie diese beiden — wie es mir scheint — Ihnen ziemlich fremden Frauen ganz allein in Ihrem Hause schalten und walten lassen? Sie sagen, daß der dortige Verwalter ein höchst einfacher Mann sei, dem sie also in keiner Weise gehorchen werden. Wenn sie nun das in sie gesetzte Vertrauen mißbrauchen könnten!"

„Mögen sie!" erwiderte Roderich lachend. „In Dornhagen ist nichts, was sie ausspionieren oder am Ende gar mitnehmen könnten. Des vorstorbenen Onkels Papiere bewahrt Justizrat Graumann auf, sie sind in Wiesental, ebenso das Silber und sonstige Wertsachen. Die alten Scharteken, die jetzt im Waldschloß in Dornhagen noch herumstehen, sind völlig wertlos!"

Hätte der junge Graf gewußt, wie sehr er sich mit dieser Annahme irrte!

Noch an demselben Tage ging seine Antwort nach Wiesental ab. — Triumphierend hielt Lore Krasnek den Brief ihrer Mutter entgegen.

„Erreicht! Erreicht!" rief sie. „Jetzt kommen wir ans Ziel! — Jetzt muß — jetzt wird es gelingen!"

Ein wunderschöner Septembertag schimmerte über das schöne Fleckchen Erde, auf dem die Waldschenke bei der Oberförsterei Paulinenaue erbaut war. Sie lag etwas im Tal, und eine niedrige Hügelkette mit prachtvollem Buchenbestand umschloß sie, verschiedene Fahrwege und Fußwege durchschnitten den Grund, und eine kleine Quelle bahnte sich aus Moos und Steinen den Weg zum Lichte. Die Bäume rauschten in der Höhe, die Quelle flüsterte und plätscherte tief im Grunde, es war ein geheimnisvolles Wirken und Weben in der köstlichen Sommerluft, eine Verbindung zwischen allem Erschaffenen. Und auch das moderne Restaurant störte die Romantik nicht; der Waldeszauber, die sonnigen, flimmernden Lichter, die erst über das Moos huschten und dann die blanken Fenster streiften, verklärten alles.

Einer Schar Sommervögel gleich hatte sich ein halbes Dutzend noch sehr junger Damen auf den Bänken im Waldgrunde niedergelassen. Sie schwatzten und lachten, und ihre jugendfrischen und hübschen Gesichter spiegelten die Strahlen der Sommersonne wieder. Ein kleines zierliches Fräulein mit glänzenden, schwarzen Augen und schwarzem Haar schien die Anführerin der übermütigen Schar zu sein; ihr weißes Sommerkleid war mit lustigroten Schleifen geschmückt, und unstreitig war sie die hübscheste von allen.

„Wollen wir Kaffee trinken?", fragte sie, aber jede der Gespielinnen begehrte etwas anderes, und ein Meinungsstreit erhob sich.

„Halt!" gebot Else von Berlingen da. „Ihr schreit ja alle durcheinander! Jetzt wird abgestimmt! Die Majorität entscheidet!"

Es wurden die Stimmen gezählt, und die Ma-

auf. Sie verhalten sich entschieden ablehnend zu einer Kompetenzerweiterung der Kuratorien in der Befürchtung, der Oberlehrerstand möchte dadurch an Ansehen einbüßen. Herr von Trott zu Solz sieht sich genötigt, diese Sorge zu zerstreuen; den Oberlehrern würde durch den Entwurf in keiner Weise zu nahe getreten werden. Auch Dr. Hintzmann (nl.) erkennt an, daß das Verhältnis zwischen Lehrern und Kuratorien einer Aenderung bedürfe, doch nicht so, daß der Unterrichtsbetrieb darunter leiden könne. Von der Bedeutung des humanistischen Gymnasiums ist er nicht so durchdrungen wie der konservative Sprecher. Er tritt vielmehr dafür ein, sie in möglichst großer Zahl in Reformgymnasien umzuwandeln. Der wissenschaftliche Unterricht sollte zusammengelegt werden, damit den Schülern nicht die Zeit für Erholung im Freien genommen würde. Dadurch würde im Herz der Jugend wieder die Freudigkeit an der Arbeit geweckt werden, was allen Teilen, Lehrern, Eltern und Schülern zugute komme.

Wie die „Deutsche Tageszeitung" ihre Leser unterrichtet.

Ueber den offenen Brief, den der Abgeordnete Wachhorst de Wente an Exzellenz von Hammerstein-Loxten veröffentlicht hat, teilt die extremagrarische Deutsche Tageszeitung ihren Lesern lediglich nachstehendes mit: „Der Reichstagsabgeordnete Wachhorst de Wente glaubt an den früheren Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Hammerstein-Loxten wegen seiner bekannten Aeußerungen auf dem Osnabrücker Bauerntage einen offenen Brief richten zu sollen. In diesem offenen Brief nennt er den liberalen Bauernbund einen ungesunden Knaben, der als ein Kind seiner Zeit geboren worden sei und habe geboren werden müssen. Da der ganze Brief auf einen ähnlichen Ton gestimmt ist, glauben wir uns mit ihm nicht weiter beschäftigen zu sollen." Einfacher, einseitiger und ungerechter kann man die Angelegenheit wohl nicht behandeln. Aber Herr Wachhorst de Wente hgt von dem Gerechtigkeitssinn dieser Zeitung sicher nichts Besseres erwartet.

Die Kosten der Reichsversicherungsämter.

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat sich der große Ausschuß des Hansa-Bundes für die Reichsversicherungsordnung besonders auch mit der Frage der Kosten der neugeschaffenen Versicherungsämter befaßt. Man war einstimmig der Ansicht, daß die vom Reichsamt des Innern mit 6 750 000 Mark „überschläglich" berechneten Aufwendungen offenbar viel zu niedrig angesetzt sind. Nach den Erfahrungen im Betriebe ähnlicher Institutionen, etwa der Handwerkskammern, wird vielmehr, wie von Sachverständigen festgestellt worden ist, ein durchschnittlicher Kostenaufwand von 25 000 Mark pro Amt nicht zu hoch gegriffen sein, und davon dürften etwa vier Fünftel auf Mehrkosten gegenüber den jetzigen Verhältnissen entfallen. Die toten Kosten der Sozialversicherung würden also bei 1000 Aemtern um rund 20 Millionen Mark vermehrt werden, so daß gegen diesen Punkt der Vorlage im Interesse von Gewerbe, Handel und Industrie, der Arbeitgeber wie der Angestellten, nach wie vor energisch Widerspruch erhoben werden muß.

Hansa-Bund, deutsche Landwirtschaft und politische Parteien.

Die „Deutsche Tageszeitung" bringt in Nr. 179 eine Kritik des von dem Direktor des Hansa-Bundes Knobloch im „Tag" veröffentlichten Leitartikels über die Politik des Hansa-Bundes. Gegenüber den in diesem Artikel enthaltenen und vom Bund der Landwirte gewöhnten Verbeugungen und falschen Behauptungen, wonach der Hansa-Bund die Landwirtschaft für minder bedeutsam hält, was auch angeblich in dem Artikel im „Tag" ausgesprochen sein soll, stellen wir fest, daß die „Deutsche Tageszeitung" folgenden darin klar enthaltenen Satz verschweigt: „Der Schutz der Landwirtschaft ist eine wünschenswerte und zu begrüßende Aufgabe." Außerdem ist ja in allen Veröffentlichungen des Hansa-Bundes von offizieller Seite stets betont worden, daß der Hansa-Bund gemäß seiner Richtlinien stets dafür eintreten wird, daß es der Landwirtschaft gut geht und daß zu diesem Zweck jede nur mögliche Förderung der Landwirtschaft erwünscht sei. Ferner nimmt die „Deutsche Tageszeitung" Stellung zu den Ausführungen des Herrn Direktors über den unpolitischen Charakter des Bundes, wobei sie wiederum die wichtigsten Stellen verschweigt. Der Hansabund hat nie geleugnet, daß er eine wirtschaftliche bezw. wirtschaftspolitische Vereinigung sei, er hat aber weder mit allgemeiner noch mit Parteipolitik etwas zu tun. In dem Artikel des Herrn Knobloch ist hierzu noch folgendes ausgeführt: „In den Kreisen, die sich mit diesen Angelegenheiten überhaupt beschäftigen, ist es allgemein bekannt, daß Generalsekretär Bued immer für das Zusammengehen von Industrie und Landwirtschaft eingetreten ist. Wo und wann er sich aber zu dieser Frage äußerte, hat er immer streng geschieden zwischen der Landwirtschaft, die er ins Auge faßt, und zwischen dem Bund der Landwirte. Diesen hat er stets als den Feind der Industrie und ihrer berechtigten Bestrebungen in entschiedenster Weise bezeichnet und bekämpft. Das kann unzweifelhaft erwiesen werden, darüber kann sich jeder ganz leicht selbst informieren."

Die Reichswertzuwachssteuer

in der Form der Regierungsvorlage findet auch beim Zentrum keinen Anklang. Die Vorlage ist nicht das — schreibt die „Köln. Volksztg.", — was der Reichstag in seinen Beschlüssen vom Vorjahre gewollt und im Prinzip festgelegt hat. Das Stempelgesetz des Jahres 1909 nennt ausdrücklich eine „Steuer von unverdientem Wertzuwachs", d. h. eine Steuer von Wertsteigerungen, welche ohne Zutun des Eigentümers eintreten. Die Regierungsvorlage hat auf diese Einschränkung keine Rücksicht genommen, sie will prinzipiell jeden Wertzuwachs besteuern, gleichviel ob er mühelos und ohne Arbeit des Besitzers entstanden, oder ob solcher die Frucht seiner Arbeit und seiner Aufwendungen ist. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge, und die verbündeten Regierungen hätten sich leicht im voraus sagen müssen, daß sie mit einem solchen Gesetz im Reichstage, der doch auch noch etwas Urteilsfähigkeit besitzt, nicht würden durchdringen können. Der Widerspruch gegen die Tendenz des Gesetzes ist deshalb auch ein ungewöhnlich starker, nahezu einstimmig lehnte die Reichstagskommission das Prinzip der allgemeinen Zuwachssteuer ab, und beschränkte die Steuerpflicht auf den „ohne Zutun des Eigentümers entstandenen Zuwachs". Mit der Aenderung des Prinzips muß natürlich auch eine fast vollständige Aenderung der Vorlage in ihren wichtigsten Teilen eintreten, und so ereignet sich auch bei diesem Gesetz wieder das in den letzten Jahren so oft Eingetretene, daß die Kommission eigentlich ein ganz neues Gesetz ausarbeiten muß. „Richtiger wäre es vielleicht", — so schließt das führende Zentrumsblatt seine Betrachtungen, — „eine solche im Prinzip verfehlte Gesetzesvorlage an die Regierung zurückzugeben und ihr selbst die Sorge und die Ausarbeitung einer anderen auf der vom Reichstage beschlossenen Grundlage beruhenden Vorlage zu überlassen, zumal wenn die Zeit für eine Entscheidung so knapp bemessen ist, wie im vorliegenden Falle."

Zur Ermordung des Paters Lupias.

Aus Trier wird über den ermordeten Pater Lupias gemeldet: Pater Lupias entstammt nicht dem Trierer Hause der weißen Väter; er dürfte aber schon länger in Ostafrika gewesen sein, da der Pater Provinziale von Trier einem Mitarbeiter des „Lokalanzeigers" erklärte, daß er Lupias einmal vor 15 Jahren in Afrika gesehen habe. Europäermorde kommen im Königreiche Ruanda ziemlich häufig vor, obwohl die Bewohner schon auf einer etwas höheren Kulturstufe stehen. Die weißen Väter haben übrigens seit 1889 keinen Pater dort durch Mord verloren.

Entdecktes Komplott auf Havanna.

Der „New York Herald" meldet aus Havanna: Der Sekretär Gomez veröffentlicht im Namen des Präsidenten eine Erklärung zu einem angeblichen Komplott das von der Negerpartei gegen das Gouvernement beschlossen sein soll. Etwa 60 Neger, unter denen sich der General Etanoz, der Führer der unabhängigen Neger, befindet, sollen in Haft genommen sein. Die Verhaftungen erfolgten namentlich in Havanna, Santa Clara und den östlichen Provinzen. Als die Nachricht von diesen Verhaftungen bekannt wurde, machten die Neger der Provinz Pinar del Rio den Versuch, sich zu erheben. Die Regierung setzt die Untersuchung in dieser Angelegenheit fort. Sie hat mehrere höhere Persönlichkeiten, die nicht der Negerpartei angehören, in Verdacht, die eigentlichen Anstifter der Bewegung zu sein.

jorität entschied sich für Kaffee. Ein übermütiger Backfisch legte die Hände wie ein Sprachrohr an den Mund.

„Kellner!" trompetete sie.

Niemand kam.

Eine kleine Blondine mit einem spöttischen Ausdruck in dem pikanten Gesichtchen erhob sich und schlich auf den Zehenspitzen mit lächerlich erkünstelter Furcht der Waldschenke zu. Die andern sahen ihr neugierig nach.

„Lisbeth ist doch immer der Marschall Vorwärts!" sagte der Backfisch, der vorhin gerufen hatte.

Lisbeth kam zurück.

„Alles ausgegangen!" meldete sie. „Wirt, Kellner, sogar das Feuer ist ausgegangen!"

„Hättest du doch deinen Verehrer, den jungen Jährich, bei dir, dann könntest du an seiner Glut das Feuer wieder anzünden!" meinte der Backfisch naseweis.

Lisbeth versetzte der Vorlauten einen rechtschaffenen Klaps.

„Kinder warten mit dem Sprechen in Gegenwart älterer Leute, bis sie gefragt werden!" belehrte sie. „Merke dir das, Käthe!"

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 28. April. Man schreibt uns: Als Solisten für das 5. Abonnementskonzert des „Gemischten Chor" sind, wie bereits bekannt gemacht, Frl. Hanna Siegert als Gretchen, als Mephisto Herr Kurt Ficke-Köln und an Stelle des verhinderten Herrn Kohmann, tritt nun Herr Opernsänger Batz vom Kölner Stadttheater. Für die Partie des Brander ist ein früherer Schüler des hiesigen Lehrerseminars, Herr Wilh. Reich gewonnen, der sich hier schon als Schüler durch seinen prachtvollen Bariton bekannt gemacht hat, und der jetzt seit einem Jahr bei einem hervorragenden Düsseldorfer Gesangsmeister studiert. Fräulein Siegert ist in Leipzig vor ca. 5 Jahren von Frau Schrader entdeckt, und von dieser ein Jahr unterrichtet worden; durch die Wahl Herrn Schraders, als Stadtmusikdirektor nach Posen es mußte Frl. Siegert ihren Unterricht bei Frau Schrader aufgeben. Frau Kammersängerin Baumann übernahm ihre Weiterbildung, und nach dreijährigem Studium erfolgte ihr Erstengagement an das Krefelder Stadttheater. Der kref. „General-Anz." schreibt über ihre Pamina in der Zauberflöte folgendes: „Hanna Siegert stellte die Pamina mit vielem Gelingen. Sowohl der Ausdruck des Spiels wie die Behandlung der Stimme entsprach ganz dem Sinne der Komposition. Ganz allerliebst gelang u. a. das Duett mit Papageno „Bei Männern, welche Liebe fühlen." Ueber ihr Auftreten als Konzertsängerin gelegentlich eines Konzerts der Krefelder städtischen Kapelle schreibt dieselbe Zeitung: „Hanna Siegert vom hiesigen Stadttheater sang mit anerkennenswerter Kehlfertigkeit die Arie der Anna aus den lustigen Weibern von Windsor. Außerdem trug sie zwei bekannte Lieder von Reger vor: „Volkslied" und „Mein Schätzelein". Die Stimme zeigte wieder eine glänzende Höhe und gesättigte Klangfarben in der Mittel- und tiefen Lage. — Ueber Herrn Batz als „Faust" berichtet eine Kritik der „Lothr. Ztg." gelegentlich einer Aufführung des Metzer Musikvereins: „Die Fauspartie wurde von Opernsänger Batz aus Köln gesungen. Herr Batz verfügt über eine prächtige Tenorstimme, die er vorzüglich zu gebrauchen versteht. Hell und glänzend klingt sein Organ bei kräftigen, bewegten Stellen; weich und schmeichelnd in getragenem Sang; meisterhaft ist seine Deklamations- und Vortragskunst." Ferner schreiben die „Hamburger Nachrichten" über seine Mitwirkung in der Passionsmusik von F. Woyrsch: „Herr Batz vom Kölner Stadttheater, im Besitze einer prächtigen, in allen Stärkegraden klangvollen und ausgezeichnet geschulten Tenorstimme, sang die wichtige Partie des Evangelisten mit starkem Ausdruck und mit einem solchen Stilgefühl, daß man nie an die Bühnentätigkeit des Sängers gemahnt wurde. Hören wir diesen hervorragenden Künstler nicht, einmal als Evangelisten in der Matthäuspassion? — Herr Ficke ist durch seine prachtvolle Stimme bei uns bereits hinlänglich bekannt, so daß es sich erübrigt, weiteres über seine allerwärts anerkannten Leistungen zu sagen. Wir möchten nur noch hinzufügen, daß die Aufführung dieses Werkes mit großen Unkosten verknüpft ist und daß jeder musikalisch Interessierte dieses Unternehmen durch seinen Besuch unterstützen sollte. — Eine öffentliche Generalprobe findet diesmal voraussichtlich nicht statt.

h **Gummersbach**, 28. April. Wichtig für Landwirte! Beim Herannahen der Hütezeit wird es angebracht sein, diejenigen Landwirte, die zum Viehhüten fremde, noch schulpflichtige Kinder verwenden, auf einige Bestimmungen aufmerksam zu machen. Niemand darf ein fremdes, schulpflichtiges Kind ohne schriftliche Erlaubnis des Landrats bezw. des Landratsamtes zum Viehhüten anmieten oder verwenden. Das Gesuch um Erteilung der Erlaubnis ist von den Eltern des Kindes oder deren gesetzlichen Stellvertretrn spätestens bis zum 1. Mai bei dem Schulvorstande derjenigen Schule, zu der das Kind gehört, schriftlich anzubringen. Nach dem ersten Mal eingereichte Gesuche werden in der Regel nicht mehr berücksichtigt. Die erforderliche Erlaubnis darf nur für solche Kinder erteilt werden, die die Schule bisher regelmäßig besucht, sich ordentlich betragen und in der Religion, im Deutschen und Rechnen die Reife für die Oberstufe erreicht haben. Es muß ferner die schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde darüber beigebracht werden, daß das Kind in der Schule, zu der der künftige Dienstherr gehört, Aufnahme findet und daß dieser für die geistige Erziehung und das leibliche Wohl des Kindes genügend Sorge trägt. Die Ab- bezw. Anmeldung des Kindes bei den betr. Schulvorständen muß binnen drei Tagen erfolgt sein. Wer die genannten Bestimmungen nicht beachtet, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

* **Gummersbach**, 28. April. Wir möchten nicht verfehlen, schon jetzt auf einen Theaterabend hinzuweisen, der sehr genußreich zu werden verspricht. Am 8. Mai gelangt im Gemeindehause das weitaus erfolgreichste Werk der bekannten Lustspielautoren Blumenthal und Kadelburg „Im weißen Rößl" zur Aufführung. Die flotte Handlung und die vortreffliche Charakterisierung der auftretenden Figuren haben bisher noch nie ihre Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuschauer verfehlt, sodaß man auch der hiesigen Wiedergabe durch Dilettanten in der Hoffnung auf ein gutes Gelingen entgegensehen darf.

* **Gummersbach**, 28. April. Die freie Innung für Bäcker und Konditoren beschloß in einer Sitzung, die am 25. April in Dieringhausen stattfand, den korporativen Beitritt zum Hansabunde. Dieser Beschluß ist als erfreuliches Zeichen dafür zu begrüßen, daß die gute Sache des Hansabundes immer mehr Boden im Oberbergischen gewinnt. Möge der Beitritt dieser Innung zur Nachahmung für andere dienen!

-b- **Gummersbach**, 28. April. Ueber den Verlauf der 34. Hauptversammlung des Rheinischen Provinzial-Lehrerverbandes zu Gummersbach schreibt das Vereinsorgan, die „Neue Westdeutsche Lehrerzeitung", am Schlusse ihres Berichtes: „Für den festgebenden Verein (Freier Lehrerverein Gummersbach) bedeutet die Tagung des Provinzialverbandes eine lange Zeit der Mühen und Sorgen, die umso schwerer zu tragen sind, je kleiner die Zahl der Arbeiter ist. Im allgemeinen handelte es sich um die Abwicklung eines seit Jahren feststehenden Programms: Vertreter-, Haupt- und Nebenversammlungen, Festessen, Unterhaltung, Besichtigungen Ausflüge. Die Gummersbacher Kollegen hatten nichts von dem verfäumt, was zu einem befriedigenden Verlauf der Tagung erforderlich war. Für leibliche und geistige Ergötzung war bestens gesorgt. Wehende Fahnen, freundliche Gesichter und liebenswürdiges Entgegenkommen ließen die Gäste schnell heimisch werden. — — — Es waren schöne Tage und erhebende Stunden den rheinischen Lehrern in Gummersbach beschieden. Mancher hat sich durch Augenschein überzeugen können, daß „Oberspanien" viel besser ist als sein Ruf; und wer es noch nicht gewußt haben sollte, daß unsere oberbergischen Kollegen in jeder Weise auf dem Posten sind, dem haben es die Mitglieder des Gummersbacher Lehrervereins in diesen Ostertagen bewiesen. Für ihre Verdienste um den Verband auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank!"

* **Windhagen**, 28. April. Am Sonntag hielt der hiesige Kriegerverein sein zweites diesjähriges Preisschießen ab. Trotz des schlechten Wetters war die Beteiligung noch gut, es schossen ca. 50 Mann, die Bedingung war, stehend freihändig zwei Schuß auf die Kaiserpreisscheibe. Es erhielten Preise: 1. Klasse: 1. Preis Reinh. Bölter mit 44 Ringen, 2. Fr. Linde mit 42, 3. Fr. Peters mit 40, 4. W. Lüdorf mit 39, 5. E. Lauterjung mit 39, 6. Richard Bisterfeld mit 39, 7. Rob Hardt mit 38 und 8. Heinr. Zinn mit 37 Ringen. 2. Klasse: 1. Preis Ed. Sandhöfer mit 38 Ringen, 2. Arth. Werner mit 36 und 3. Ad. Carl mit 31 Ringen. In der Altersklasse erhielt den ersten Preis der Veteran Ferd. Sandhöfer, den zweiten Carl Arntz 1. Beim gruppenweisen Schießen auf größere Ehrenscheiben erhielten solche Carl Arntz 2, Franz Biehbahn, W. Lüdorf und W. Schulte je 1 Stück. Es erhielten noch kleine Ehrenscheiben: Carl Arntz 2 zwei Stück, Fr. Krebs 1, W. Lüdorf 2, W. Schulte 1, E. Weißbach 2, O. Weißgerber 1 und Ad. Carl 1 Stück.

— **Lüdenscheid**, 28. April. Für alle an das Kommunale Elektrizitätswerk Mark angeschlossenen Gemeinden interessant sind die Zahlen, die das hiesige städtische Elektrizitätswerk (Umformerstation) soeben bekannt gibt. Am 1. April 1909, also nach 3jährigem Bestehen, waren ausgeführt: 455 Hausanschlüsse mit 11 204 Stück Glühlampen, 143 Stück Bogenlampen, 118 Stück Motore mit 402,75 PS, und 597 Zähler. Hinzu traten bis 1. April 1910: 88 Hausanschlüsse, 4183 Glühlampen (4 Bogenlampen fielen fort), 103 Motore mit 325 PS, 320 Zähler. Das städtische Werk speist also, nach kaum 1jährigem Bestehen: 543 Hausanschlüsse mit 15 387 Glühlampen 139 Bogenlampen, 221 Motore mit 728 PS und 917 Zähler. (Veranschlagt waren vor 4 Jahren 180 PS). Hierbei sind natürlich die großen Kraftanschlüsse, die die „Mark" direkt versorgt und die ebenfalls in die Hunderte gehen, nicht mit gerechnet. — Die Kraftanschlüsse des städtischen Werkes betrafen zumeist Betriebe, die vorher keine mechanische Kraft besaßen, im übrigen wurden ersetzt 8 Gasmotore, 6 Dampfmaschinen und 4 Lokomobilen.

* **Köln**, 28. April. Für das 86. Niederrheinische Musikfest, das am 18., 19. und 20. Juni im Opernhause stattfinden wird, sind als Solisten gewonnen die Hofopernsängerin Birgit Engell, die entzückende Hanne der Jahreszeiten-Aufführung in der letzten Gürzenichkonzert-Saison, die am Rhein noch gänzlich unbekannte Altistin Emmi Leisner, die kürzlich in Berlin, Leipzig und Dresden großes Aufsehen erregt hat, und der eine Stimme von seltenster Schönheit und künstlerischer Durchbildung nachgerühmt wird, ferner Kammersänger Senius (Tenor) und Prof. Messchaert (Baß). Für die Instrumentalsoli sind der Pianist Backhaus und der ausgezeichnete Violinvirtuose Kreisler verpflichtet worden. Danach dürfte die Solistenwahl als eine sehr glückliche bezeichnet werden.

* **Köln**, 28. April. Ein Remscheider Baumeister geriet in Köln in schlechte Gesellschaft. Mehrere Strolche plünderten ihn am Rhein aus, brachten ihm Messerstiche bei und warfen ihn in den Rhein. Der Unglückliche schwamm, auf dem Rücken liegend, rheinabwärts bis Mülheim, wo ihm Hülfe gebracht wurde. Man schaffte ihn ins Hospital.

* **Bonn**, 28. April. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz wird im Juni dieses Jahres eine Studienreise rheinischer Landwirte nach Dänemark und Südschweden veranstalten. Die Reise wird im Anschluß an die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hamburg am 7. Juni beginnen und 12 Tage dauern.

* **Düsseldorf**, 28. April. Am Sonntag, 1. Mai, wird in den Räumen des Kunstgewerbemuseums eine Ausstellung von Schülerarbeiten der kunstgewerblichen Lehranstalten der Provinz Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau eröffnet. Der Zweck der Ausstellung ist, das Verständnis für die Wirksamkeit der kunstgewerblichen Lehranstalten weiteren Kreisen zu vermitteln. Der Minister für Handel und Gewerbe beabsichtigt, an der Feier der Eröffnung teilzunehmen. Es ist vorgesehen, daß die Ausstellung vom 1. Mai bis zum 10. Juli dauern soll.

* **Düsseldorf**, 28. April. Neulich nachts wurde ein Arzt, den man zu einem Patienten gerufen hatte, beim Ueberschreiten der Straße von einem schnell fahrenden Automobil überfahren. Er erlitt Quetschungen und Verrenkungen. Gegen den Wagenlenker ist die Untersuchung eingeleitet.

* **Düsseldorf**, 28. April. In der Stadtverordnetenversammlung wurde ein von der Mehrheit der Stadtverordneten unterzeichneter Antrag auf Gewährung freier Fahrt für die Stadtverordneten auf den städtischen Straßenbahnen ohne Erörterung an die Kommissionen verwiesen. Der Verein zur Verwaltung des Ueberschusses der Ausstellung von 1902 hat der Stadt ein Brunnendenkmal auf dem früheren Ausstellungsgelände vor dem Kunstpalast zum Geschenk gemacht. Die Gestaltung des Denkmals erfordert die Beseitigung der dort stehenden Pergula. Außerdem ist es notwendig, die Viktorinen der beiden Säulen durch größere Figuren zu ersetzen. Die Kosten übernimmt ebenfalls der Verein. Das Brunnendenkmal wird in Kunststein und in echter Bronze ausgeführt. Die Stadtverordnetenversammlung nahm das Geschenk mit Dank an u. bewilligte für den Grunddau und die Wasserspeisungsanlage 6000 Mark.

* **Düsseldorf**, 28. April. Der Kommandeur des hiesigen 39. Infanterie-Regiments hatte dieser Tage zu den Kompagniebesichtigungen verschiedene obere Klassen der hiesigen Volksschulen einladen lassen, um den militärischen Sinn in der Jugend zu wecken. Die Knaben wurden von Offizieren auf das eingehendste mit dem jeweiligen Stande der militärischen Uebung bekannt gemacht. Es wurden auch selbst von ihnen Orientierungsübungen vorgenommen, Entfernungen geschätzt, Marschformen erörtert und schließlich ein Parademarsch ausgeführt.

Vermischtes.

— **Zur Katastrophe des Z. 2.** Ueber die Ursache des Ballonunglücks befragt, erklärte Major Neumann: Das Luftschiff war mit einer Ankertrosse, die auf 5000 Kilo Zugkraft geprüft und vom Grafen Zeppelin selbst als absolut zuverlässig bezeichnet worden war, an einem in die Erde eingegrabenen Wagen befestigt. Durch einen Windstoß, ähnlich demjenigen, der das Echterdinger Unglück verursachte, wurde das Luftschiff von der Seite gefaßt, und zunächst brach ein Seil des Laufstegs. Der seitliche Druck verschärfte sich, und die Ankertrosse brach wie ein Strohhalm. Der Windstoß kam so plötzlich, daß ein Ausweichen völlig unmöglich war, obwohl die Mannschaften sowohl an der Spitze wie an der Gondel bereit standen. Ein Versuch, das Luftschiff an der Gondel festzuhalten, mußte sofort aufgegeben werden. Das Luftschiff hatte 28 Stunden vor Anker gelegen und Sturm und Regen Widerstand geleistet. Die zur Bedienung herangezogenen Truppen waren genau unterrichtet und behandelten den Ballon durchaus sachgemäß. Generalleutnant v. Lincker war selbst im Augenblicke der Katastrophe anwesend. Er erklärte seinen Offizieren: „Wir haben uns keinen Vorwurf zu machen, wir haben nichts außer acht gelassen; die Elementargewalt war stärker als wir."

— **Entdeckung eines Mordes durch einen Polizeihund.** Einen bemerkenswerten Erfolg hat der Diensthund Bolko von der Berliner Kriminalpolizei in dem Dorfe Möckritz bei Birnbaum gehabt. Vor einigen Wochen war aus Möckritz plötzlich der Lehrer Paul Ismer verschwunden. Die Ermittelungen ergaben, daß er zuletzt mit dem Bauern Kuhnert nach dem zwei Stunden entfernt gelegenen Orte Neuzatun zu gegangen war. Kuhnert behauptete nun, er sei mit Ismer zusammen vor diesem über einen Wiesensteg gegangen, der einen Graben überbrückt. Plötzlich sei Ismer hinter ihm verschwunden, und er habe ihn nicht wiederfinden können. Das war um so auffallender, als auch ein gründliches Absuchen des Grabens die Leiche des Vermißten nicht zutage förderte. Sieben Tage später ließ sich die Polizeibehörde Bolko von Berlin kommen. Der Hund erhielt von Kleidungsstücken des Lehrers Witterung, spürte aber an dem Steg nichts auf. Dagegen spürte er mit erneuter Witterung nach der Warte, von dort über eine Grasnarbe nach einem Bahnenkopf. Von diesem sprang er endlich ins Wasser. Als man die Warte absuchte, fand man am Buhnenkopf Ismers Leiche; sie wies schwere Verletzungen und Würgemale am Halse auf. Es wurde weiter festgestellt, daß der Bauer in einen Strafprozeß verwickelt ist und mehrmals versucht hat, den Lehrer zu einer falschen Aussage zu verleiten. Kuhenert wurde darauf unter dem dringenden Verdacht, den Lehrer umgebracht zu haben, in Haft genommen.

— **Ueber den Selbstmord eines Kadetten** wird aus München gemeldet: Von der fast 30 Meter hohen Eisenbahnbrücke bei Groß-Hesselhohe über die Isar hat sich am Sonntag abend der 17jährige Hans von Menden, Sohn eines verstorbenen Hamburger Kaufmanns, nahe dem Ufer hinabgestürzt und ist mit zerschmettertem Körper tot aufgefunden worden. Der junge Mann hatte seine in München wohnende, mit dem Geheimen Rechnungsrat Schreuser in zweiter Ehe verheiratete Mutter besucht und war, anstatt von seinem Urlaub nach der Kadettenanstalt zurückzukehren, in den Tod gegangen. Bei dem Toten wurde ein Zettel aufgefunden, der darauf schließen läßt, daß er die Tat in geistiger Verwirrung begangen hat, denn der Zettel lautet: „Für mein Vaterland auf Wiedersehen im Jenseits, ich sterbe durch meine Hand, Hans von Menden. Nägel zum Sarge nicht nötig." Von den Vorgesetzten wird der Verstorbene als ein durchaus braver und fleißiger Schüler mit schönen Charaktereigenschaften geschildert. Die Leiche wurde nach dem Dorfe Pullach gebracht. Der Vater des Lebensmüden war lange Zeit in den Tropen und von dort mit der Tropenkrankheit zurückgekehrt.

— **Kreuzigung eines Menschen.** Der „Newyorker Herald" meldet aus Pittsburg: Ein furchtbares Verbrechen, die Kreuzigung eines Menschen, hat sich in der Minenstadt Arvella in Westpennsylvanien, ereignet. Mehrere hundert betrunkene Bergarbeiter haben einen ihrer Kollegen, der als Spion bei der Gesellschaft erschien, gekreuzigt. Dieser Unglückliche namens Rapish war noch nicht lange aus seiner Heimat Ungarn in die Stadt angekommen und verstand nur wenig Englisch. Nachdem seine Kameraden in der letzten Nacht in einer Bar getrunken und sich gegenseitig durch Reden gegen Rapish aufgeregt hatten, drangen sie in sein Haus ein und zogen den Unglücklichen buchstäblich aus den Armen seiner Frau heraus. Sie führten ihn vor die Mauern der Stadt, und nachdem sie mehrere große Hölzer zusammengeschlagen hatten, legten sie den Unglücklichen auf das Holz. Sie schlu-

gen ihm durch Hände und Füße große Nägel, dann richteten sie das Kreuz auf und tanzten um den Gekreuzigten, der unter furchtbaren Schmerzen starb. Die Polizei kam erst hinzu, als der Gekreuzigte schon tot war. Da die meisten der Bergarbeiter mit Revolvern bewaffnet waren, entstand sofort ein furchtbarer Kampf zwischen den Verbrechern und der Polizei. Nur drei Arbeiter konnten verhaftet werden.

— **Rätselhafter Tod einer Amerikanerin in Neapel.** Am Sonntag schwemmte das Meer am Mole bei Granili zu Neapel die Leiche eines jungen Mädchens an; sie war nur halb bekleidet, ohne Rock und Hemd, nur mit Beinkleidern, Korsett, Strümpfen und Alpenstiefeln angetan. Um den Hals trug die Tote eine goldene Uhrkette. Die Leiche wurde von dem Besitzer des Hotels Castello als die der Malerin Stellt Reid aus Nordamerika wiedererkannt. Fräulein Reid war seit dem 20. April aus dem Gasthaus verschwunden. Der Hotelbesitzer schilderte sie als eine sehr sonderbare Person, was sich besonders dadurch kundgetan habe, daß sie nie im Bett, sondern immer in einer Hängematte schlief. Aus ihren Papieren ging hervor, daß Fräulein Reid mit einem Amerikaner verlobt war.

— **Bureaukrat und Fettfleck.** Als ein Rechnungsrat einer Berliner Behörde kürzlich ein Zirkular zurückbekam, bemerkte er auf ihm einen Fettfleck und daneben das Zeichen eines jungen Beamten. Zur Rede gestellt, erklärte der Beamte, daß der Fleck nicht von ihm herrühre worauf ihm der Vorgesetzte den Rat gibt, in Zukunft bei ähnlichen Fällen zu vermerken: „Fettfleck gehorsamst übernommen."

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Abbruch der Luftschiffmanöver.

Köln, 28. April. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Luftschiffmanöver am Sonnabend abgebrochen werden sollen und daß die Luftschifferkommandos aus Berlin und Metz von Köln und Limburg nach ihren Garnisonen zurückkehren. P. 1 erhält eine Station für drahtlose Telegraphie. Die ersten Versuche sind bereits gemacht worden.

Zur Katastrophe des Z. 2.

Berlin, 28. April. Die Zerstörung des Z. 2 soll im Reichstage zur Sprache kommen. Die Sozialdemokraten wollen eine Interpellation darüber einbringen. Es verlautet sogar, daß der Reichskanzler dem Hause aus eigenem Entschluß eine Darlegung des beklagenswerten Unfalles zugehen lassen werde.

— Graf Zeppelin ist gestern Nachmittag in Weilburg eingetroffen und hat eine Besichtigung der Unglücksstelle und des zerstörten Z 2 vorgenommen.

Abendsitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 28. April. In der gestrigen Abendsitzung des preußischen Abgeordnetenhauses wurde die 2. Beratung des Kultusetats fortgesetzt. Zentrum und Konservative sprachen gegen die Kosdukation, während der nationalliberale Abgeordnete Maurer sich dafür aussprach. Schließlich wurde der Antrag auf Schluß der Debatte über das Kapitel „höhere Lehranstalten" angenommen. Schluß der Sitzung 11 Uhr nachts.

Nationalliberale und Freisinnige.

Berlin, 28. April. Wie das „B. T." hört, haben zwischen den Vertrauensmännern der fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei Vorbesprechungen stattgefunden, die auf ein gemeinsames Vorgehen bei den nächsten Reichstagswahlen hinzielen. Die Zweigorganisationen beider Parteien sollen ersucht werden, sich möglichst schon jetzt über die Kandidaturen zu einigen und sich zu diesem Zwecke mit den Zentralleitungen in Verbindung zu setzen.

Ausschreitungen Streikender.

Berlin, 28. April. Zu neuen Krawallen kam es in der vorvergangenen Nacht in der Prinzregentenstraße zu Wilmersdorf, wo bereits am Tage vorher schwere Ausschreitungen zwischen Arbeitswilligen und streikenden Gerüstarbeitern der Firma Arndt u. Co. stattfanden. Eine große Anzahl Streikender hatte sich abends in einen an dem Platze gelegenen kleinen Garten geschlichen und in einem kleinen Schuppen genächtigt, um einen Ueberfall auf die Arbeitswilligen auszuführen, die ebenfalls dort ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Um 11 Uhr versuchten die Streikenden auf den Arndtschen Platz zu gelangen. Als sie jedoch von dem auf dem Platze postierten Schutzmannsaufgebot von 20 Mann bemerkt wurden, ergriffen sie die Flucht und suchten ihr Versteck wieder auf. Als die Schutzleute ihnen dorthin folgten, setzten sie sich mit Dolchen, Revolvern usw. zur Wehr. In dem Handgemenge wurde der Schutzmann Lehmann durch Biß- und Stichwunden schwer verletzt, sodaß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Etwa 20 Schüsse wurden auf die Beamten abgegeben, die Schüsse gingen jedoch sämtlich fehl. Es gelang schließlich, einen der Streikenden festzunehmen, die andern entkamen im Dunkel. In der letzten Nacht verhaftete die Polizei 20 weitere Streikende, die sich an den Ausschreitungen beteiligt hatten.

Der Kampf im Baugewerbe.

Bremen, 28. April. Die Arbeitgeber im Baugewerbe beschlossen in der gestern Abend abgehaltenen abermaligen Besprechung mit 118 gegen 91 Stimmen, von einer Aussperrung abzusehen.

Breslau, 28. April. Vor dem hiesigen Gewerbegericht als Einigungsamt fanden gestern Abend Ausgleichsverhandlungen zwischen dem Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe und den Vorständen der freien und der christlichen Gewerkschaften statt. Die mehrstündigen Verhandlungen verliefen ergebnislos, da die Arbeitgeber alle Vorschläge der Arbeitervertreter ablehnten.

Von einem Torpedo angeschossen.

Sonderburg, 28. April Von einem Torpedo angeschossen wurde der Dampfer Theodora aus Flensburg. Das Schiff hatte die Schüler der Seemaschinistenschule zum Unterrichten in der drahtlosen Telegraphie an Bord. Soweit der Kapitän bis jetzt feststellen konnte, hat der Dampfer einen erheblichen Schaden nicht erlitten.

Blitzschaden.

Lübeck, 28. April. In Bickendorf ist die Kirche von einem Blitzstrahl getroffen und vollständig eingeäschert worden.

Eine Ehrengabe Schlesiens.

Breslau, 28. April. Die Sammlung zu einer Ehrengabe Schlesiens für den ausgeschiedenen Oberpräsidenten, Staatsminister Grafen Zedlitz-Trützschler, ist abgeschlossen und hat 140 000 Mark ergeben, die dem Gefeierten für die Gründung einer gemeinnützigen Stiftung nach eigenem Ermessen überreicht werden.

Vom Automobil überfahren.

Würzburg, 28. April. Vor den Augen ihres Gatten wurde auf der Straße nach Marktheidefeld die junge Landratsgattin von Karbach von einem Automobil überfahren und sofort getötet.

Doppelselbstmord.

Halle a. d. S., 28. April. In einem hiesigen Hotel vergiftete sich ein Fremder mit seiner Tochter. Die Persönlichkeiten der beiden sind noch nicht ermittelt; anscheinend stammen sie aus Königsberg.

Mord und Selbstmord.

Lüneburg, 28. April. Der Gastwirt Oerzen in Rolffen wurde von einem Stallschweizer erschossen. Der Mörder tötete sich dann durch einen Schuß in den Kopf.

Björnson †.

Christiania, 28. April. Im Storthing hielt gestern vormittag der Präsident eine Gedächtnisrede für Björnson. Auch Mitglieder der Regierung waren anwesend. Das Storthing beschloß, die Ueberführung der Leiche und das Begräbnis des Dichters auf Staatskosten zu erwirken. Darauf wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufgehoben. Sämtliche Theater haben die Vorstellungen abgesagt. Der König sandte an Frau Björnson folgendes Beileidstelegramm: „Empfangen Sie mein und der Königin herzliches Beileid zu dem unersetzlichen Verluste für Sie, Norwegen und uns alle." Das Präsidium des Storthing kondolierte gleichfalls namens dieser Körperschaft.

Wetter-Aussichten.

29. April. Vielfach Regen, bedeckt, windig, kühl.
30. April. Bewölkt Regenfälle, kühler Wind, teils heiter.
1. Mai. Wolkig, teils heiter, normal.
2. Mai. Bewölkt, wärmer, Gewitter, Regen.
3. Mai. Bewölkt, bedeckt, wärmer, Gewitter
4. Mai. Wolkig, vielfach trübe, normale Wärme.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderlin, beide in Gummersbach.

Die Ziehung der Lotterie zu Gunsten des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz findet bereits am 9. und 10. Mai statt. Jedermann bietet sich hier günstige Gelegenheit seinen Wohltätigkeitssinn zu betätigen und gleichzeitig dem Glücke die Hand zu bieten, denn diese Kreuz-Lotterie bringt 3667 Gewinne, darunter Hauptgewinne im Werte von Mk. 50 000, 10 000 usw. zur Auslosung. Die Lose à 3 Mark, Porto und Liste 30 Pfg. sind bei den Königl. Lotterie-Einnehmern, in allen Lotteriegeschäften und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. Da die Nachfrage sehr lebhaft und die Ziehung nahe bevorsteht, ist es ratsam, sich ohne Verzug ein Los zu sichern.

Lehrerstelle frei.

An den städtischen Volksschulen, zunächst an dem 4klassigen System in Vollmerhausen, ist am 1. August 1910 eine

evangelische Lehrerstelle

zu besetzen.

Nach dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung, dessen Genehmigung noch aussteht, sollen neben den gesetzlichen Bezügen, Ortszulagen in Höhe von 100 Mk. nach 4jähriger, 150 Mk. nach 7jähriger und 200 Mk. nach 10jähriger Dienstzeit gewährt werden. Die Mietsentschädigung von 500 Mark wird bei noch nicht 4 Jahre im Dienste stehenden und bei Lehrern ohne eigenen Hausstand um 160 Mk. gekürzt.

Bewerbungen baldmöglichst erbeten. (Zu adressieren: „An das Bürgermeisteramt".)

Gummersbach, den 27. April 1910.

Städtische Schuldeputation:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Prüfung des Entwurfs zur Erweiterung des Bahnhofs Dieringhausen ist Termin auf Freitag, den 6. Mai ds. Js., vormittags 11½ Uhr, auf Bahnhof Dieringhausen festgesetzt. Die Pläne liegen bis dahin im Rathause, Zimmer Nr. 17, zu jedermanns Einsicht offen.

Diejenigen Interessenten, welche gegen die Pläne Einspruch zu erheben haben, werden ersucht, sich in dem Termine einzufinden.

Gummersbach, den 27. April 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Impfung.

Die diesjährigen Impftermine finden wie folgt statt:

I. Impfbezirk

für den Schulbezirk

Gummersbach: Samstag, den 30. April, nachm. 2 Uhr, Erst-Impflinge,
Gummersbach: Samstag, den 30. April, nachm. 3½ Uhr, Wieder-Impflinge,
Windhagen: Montag, den 2. Mai, nachm. 2 Uhr,
Rospe: Montag, den 2. Mai, nachm. 3 Uhr,
Becke: Dienstag, den 3. Mai, nachm. 2 Uhr,

Der Termin in Hesselbach ist der Scharlach-Epidemie wegen einstweilen aufgehoben.

II. Impfbezirk

für den Schulbezirk

Dümmlinghausen: Mittwoch, den 1. Juni, nachm. 3 Uhr,
Derschlag: Mittwoch, den 1. Juni, nachm. 5 Uhr,
Rebbelroth: Mittwoch, d. 8. Juni, nachm. 5 Uhr,
Niedersessmar: Mittwoch, d. 8. Juni, nachm. 6 Uhr,
Vollmerhausen: Mittwoch, den 15. Juni, nachm. 3½ Uhr,
Dieringhausen: Mittwoch, den 15. Juni, nachm. 5 Uhr,
Oelchen: Mittwoch, den 15. Juni, nachm. 6 Uhr.

Die Wieder-Impflinge des Schulbezirks Hesselbach-Dümmlinghausen haben sich sämtlich in der Schule Hesselbach zur Impfung zu stellen. Die Impfung der Erstimpflinge dieser Bezirke findet, wie oben angegeben, in Dümmlinghausen und Hesselbach statt.

Die Impftermine finden in den Schulen statt und zwar in Gummersbach, Derschlag und Dieringhausen in den evangelischen Schulen. Die Wiederimpflinge von Friedrichsthal stellen sich in der Schule Niedersessmar.

Die Nachschautermine werden im Impftermine bekannt gegeben und haben am ersteren Termine sowohl Erst- als Wiederimpflinge zu erscheinen.

Bezüglich der Erstimpflinge wird bemerkt, daß

1. aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus pp. herrschen, die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden dürfen;
2. die Eltern des Impflings oder deren Vertreter dem Impfarzt vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen haben;
3. die Kinder mit rein gewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermine gebracht werden müssen. Alle Kinder, die im Jahre 1909 und früher geboren und bisher noch nicht oder erfolglos geimpft worden sind, sind dem betr. Impfarzt in dem Termine zur Entscheidung darüber vorzustellen, ob sie ohne Gefahr für Leben oder Gesundheit geimpft werden können.

Gummersbach, den 16. April 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 250 bis 300 cbm Kleinschlag, 4—5 Ctm. groß, ist zu vergeben.

Schriftliche Angebote werden bis Montag, den 9. Mai ds. Js., vormittags 11 Uhr, verschlossen, mit der Aufschrift „Kleinschlaglieferung" vom Unterzeichneten, woselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können, entgegen genommen.

Hülsenbusch, den 27. April 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste der Gemeinde Drabenderhöhe für das Veranlagungsjahr 1910, enthaltend diejenigen Steuerpflichtigen, welche zu den fingierten Sätzen von 2,40 M. und 4 M. veranlagt sind, liegt vom 30. ds. Mts. ab während 14 Tagen auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht offen. Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist der Einspruch an den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu Gummersbach zu.

Bielstein, den 25. April 1910.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Ausschreibung von Großpflasterarbeiten.

Die Lieferung und Arbeiten zur Herstellung von 265 qm Großpflaster im Dorfe Waldbröl sollen vergeben werden. Ich ersuche um Angebote bis zum 14. Mai über 1. Lieferung von a) ca. 265 qm Grauwacken-Normalpflastersteinen II. Sorte von 9—10 cm Kopffläche und 15—16 cm Länge und Tiefe; b) ca. 55 cbm schweren Schlackensand. 2. Ausführung der erforderlichen Arbeiten einschließlich Aushebung und Regulierung des Planums bis zu 25 cm Tiefe und Verkarrung der Erdmassen an einer näher zu bezeichnenden Stelle mit Umpflasterung von ca. 102 qm Straßenrinnen. Den Angeboten der Stein- und Sandlieferungen sind Proben beizufügen mit Bezeichnung der Entnahmestellen.

Waldbröl, den 26. April 1910.

Der Bürgermeister: Nieprasch.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Impftermine sind festgesetzt wie folgt:

Für den Schulbezirk

Ründeroth am Dienstag, den 3. Mai, nachmittags ½3 Uhr;
Bellingroth am Dienstag, den 3. Mai, nachmittags 4 Uhr;
Walleseld am Mittwoch, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr;
Bickenbach am Mittwoch, den 4. Mai, nachmittags 5 Uhr.

Die Nachschau findet je acht Tage später um dieselbe Stunde statt.

Die Impfung erfolgt in den Schulhäusern der betreffenden Bezirke, mit Ausnahme im Schulbezirk Ründeroth.

Im Schulbezirk Ründeroth (evangelischen und katholischen) erfolgt die Impfung im Saale des Herrn Otto Karthaus hierselbst.

Zur Erstimpfung sind vorzustellen:

1. Diejenigen Kinder, welche im Jahre 1909 oder in früheren Jahren von der Impfung wegen Krankheit oder aus anderen Gründen zurückgestellt und noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind;
2. sämtliche während des Kalenderjahres 1909 geborenen Kinder, sofern dieselben während des Geburtsjahres nicht bereits geimpft worden sind;
3. die aus anderen Impfbezirken zugezogenen noch nicht mit Erfolg geimpften, im Kalenderjahr 1909 oder früher geborenen Kinder.

Zur Wiederimpfung sind vorzustellen:

1. Diejenigen 12 Jahre alten Kinder, welche in den Vorjahren wegen Krankheit oder aus anderen Gründen zurückgestellt worden sind;
2. sämtliche Zöglinge der im Impfbezirke befindlichen öffentlichen Lehranstalten und Privatschulen, welche während des Kalenderjahres 1910 das 12. Lebensjahr zurücklegen, gleichviel, ob dieselben bereits angeblich oder wirklich innerhalb der vorhergehenden 5 Jahre mit Erfolg wiedergeimpft sind oder die natürlichen Blattern überstanden haben.

Ründeroth, den 25. April 1910.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Everts.

Lange Zeit frisch

hält sich folgender Kuchen,

Dr. Oetkert's Plumkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 375 g Zucker, 6 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver,** 10 g gestossenen Zimt, 4 klein geschnittene Feigen, ½ Pfund Korinthen, 50 g Orangenschale, 50 g Zitronat, ¼ Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eier, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Gewürze. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen ca. 1 Stunde.

Dr. Oetker's Backpulver macht Kuchen und Mehlspeisen gross, locker und leicht verdaulich.

Gicht u. Rheumatismus

verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl. f. Medizin, einf. Hausmittel. — Verl. Sie kostenl. Aust. v. Strückberg, Düsseldorf 116.

Verding der Lieferung von rund 2570 cbm Pflastersteinen aus Granwacke. Angebote sind bis 19. Mai 1910, an welchem Tage 10 Uhr vorm. sie geöffnet werden, an uns einzusenden. Die Zuschlagsfrist läuft am 2. Juni 1910 ab. Ein Angebotbogen kann gegen Einsendung von 50 Pfg. vom Kanzleivorsteher hier postfrei bezogen werden.

Elberfeld, den 21. April 1910.

Kgl. Eisenbahndirektion.

Kriegerverein Rodt-Müllenbach.

Sonntag, den 1. Mai:

Preisschießen.

Antreten mit Kriegerfahne 2¼ Uhr, 1. Schuß 3 Uhr.

Die Schießkommission.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 29. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, werde ich in Altenothe

eine Nähmaschine u. ein Ziegenlamm

zwangsweise meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit am Ortseingang in der Richtung Wiedenest einzufinden.

Gummersbach, den 27. April 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Gemischter Chor.

Donnerstag 8½ Uhr

letzte Herrenprobe

im Gemeindehaus.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am 26. April, nachmittags 12½ Uhr, unsere geliebte Tochter, Schwester und Enkelin

Elisabeth Kallinich

nach schwerem, mit gosser Geduld ertragenem Leiden im St. Johanneshospital in Bonn, im blühenden Alter von 23½ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bergneustadt, Derschlag, Strombach und Metz, den 27. April 1910.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 29. April, nachm. 3½ Uhr, vom elterlichen Hause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie dem Krieger- und Feuerwehrverein von Niedersessmar, dem Kriegerverein von Rebbelroth unsern

innigsten Dank.

Familie Wilh. Becker.

000718

Konzertgesellschaft
Gemischter Chor, Gummersbach.

V. Abonnementskonzert

Sonntag, den 1. Mai 1910, nachmittags 5½ Uhr,
unter Leitung des Herrn Musikdirektors Schrader.

‚Faust's Verdammung'
von H. Berlioz.

Dramatische Legende für Soli, Gemischten, Männer-, Kinder-Chor und grosses Orchester.

Solisten: Gretchen: Frl. Hanna Siegert, Stadttheater Krefeld.
Faust: Herr Opernsänger Batz, Stadttheater Cöln.
Mephisto: Herr Curt Ficke, Köln.
Branders: Herr Wilh. Reich, Solingen.

Orchester: Hagener städtisch. Orchester (50 Musiker).

Die Männerchöre verstärkt durch 40 Seminaristen. Den Männerchor hinter der Scene hat der M.-G.-V. „Sängerlust" gütigst übernommen. (Leitung: Herr Kgl. Musiklehrer Heimann.) Ferner 60 Kinder vom **kath.** Kirchenchor. (Leitung: Herr Hauptlehrer Scharrenbroich.).

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Ed. Krüger: Nr. 1—441, 496—543 à Mk. 3.—; Nr. 442—495, 544—603 à Mk. 1.50. Schülerkarten je die Hälfte.

Bestes deutsches Fabrikat.



Sehr billige Preise.

Schmiedeeiserne Gartenmöbel.

Moderne weisse Garten- und Veranda-garnituren, Rollschutzwände, Rasenmähmaschinen, Rasensprenger, Beteinfassungen, Schlauchwagen, wetterfeste Gartenfiguren, sämtliche Gartengeräte,

Eisschränke

mit Oberkühlung, unübertreffl. Construktion. Fliegenschränke, Flaschenschränke,
Sämtliche Einmach-Bedarfsartikel,
„Rex"- Einmachgläser und Apparate. -„Weck"
Preisliste bei Angabe der gewünscht. Artikel kostenl.

Max Franzky, Köln,
42—46 Breitestrasse 42—46,
Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren.

Gemeindehaus Gummersbach.
Voranzeige.
Sonntag, 8. Mai 1910, abends 8 Uhr,
in eigens dazu gefertigter neuer Ausstattung:

Im weissen Rössl.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Geld gefunden.
Gegen Einrückungs-Gebühr zu haben.
Apotheke Dieringhausen.

Gute Belohnung
erhält derjenige, der mir meinen am 24. ds. Mts. abhanden gekommenen glatthaarigen, weißen

Hühnerhund

mit braunem Kopf, auf den Namen „Tell" hörend, wiederbringt oder über den Verbleib desselben genaue Angaben machen kann.
Gustav Weyland,
Bergneustadt.

---

3 Fahrräder,
wie neu, mit Freilauf billig abzugeben bei
H. Hahne, Dieringhausen.

An alle Ausschneiden! Erscheint nur einmal!
Gicht- und Rheuma-Kranken!

Sie brauchen es nicht ohne weiteres zu glauben, daß wir Ihnen helfen können, wenn Sie an
Gicht, Gelenk-Rheumatismus, Harnsteinen
rc. leiden, denn wir verlangen kein blindes Vertrauen, wo Sie durch andere Mittel bitter enttäuscht worden sind. Aber **beweisen** wollen wir es jedem Gichtkranken, daß unser Spezial-Gichtmittel **Limosan** selbst in schweren Fällen viele glänzende Erfolge erzielte, daß Schmerzen und Geschwulst überraschend schnell darnach verschwanden, daß schon in wenigen Tagen wieder volle Arbeitskraft eintrat, wo früher andere Mittel wochenlang versagten, daß Kinder wie Greise „Limosan unbedenklich benutzen können usw. usw. Wir beweisen es dadurch, daß wir jedem, der an Gicht rc. leidet,

1000 Zeugnisse mit voller Ortsangabe

Gebrauchen einsenden, die die Richtigkeit obiger Angaben bestätigen,

Wir beweisen 20 000 mal auf's Neue, dass „Limosan" den besten existierenden Gichtmitteln mindestens gleichsteht, indem wir hiermit

20000 Gratis-Proben u. 20000 Gratis-Bücher

mit populär-wissenschaftlichen Aufklärungen über Gicht, Rheumatismus und über „Limosan" allen Leidenden ohne Ausnahme portofrei zur Verfügung stellen. Tun Sie weiter nichts, als die Adresse des Kranken auf eine Postkarte zu schreiben und an uns zu senden, worauf Ihnen Probe und Buch sofort gratis und franko zugeht. Tun Sie es aber bald, denn die Gratissendungen sind rasch vergriffen!

Adr.: Chemisches Laboratorium „Limosan", Limbach-Sa. Nr. 1197.

„Limosan" besteht aus Tabletten in Glasdöschen z. Aufgießen u. enth. Wirkstoffe: Limosin D. R. P. 1, Gichtotoxinspaltende Substanz o. A., salicyls. Salz d. Ø. 1, essigs. Salz d. Ø. 0,4, Lithionearbonat 0.1.

Baumwollene Damenstrümpfe
schwarz, farbig
farbig gemustert
durchbrochene elegante
baumwollene Herren-Socken
einfarbige, bunte elegante
baumw. Kinder-Strümpfchen
baumwoll. Kinder-Söckchen
in **unerreicht grosser Auswahl.**

Handschuhe für alle Zwecke
prachtvolle Saisonneuheiten
Unterzeuge poröse u. leichte Qual.
Oberhemden mit farbig. Einsätzen
Kragen für Herren u. Damen
Serviteurs :: Manschetten
Krawatten
Beispiellose Eleganz
Schürzen vornehme Neuheiten
Erstlingsausstattung
Sweaters :: Sweateranzüge :: Strickanzüge
Damengürtel :: Frottierwaren
hygien. Kinderwäsche.

Wwe. Wilh. Woeste
Wollwaren-Spezialgeschäft
Wilhelmstr. 3 Telephon 199.

Tanzkursus
in Gummersbach.

Der diesjährige Kursus beginnt am **Montag, den 2. Mai. im Lokale des Herrn Hugo Bitzhenner,** für Schulpflichtige von 5—7 Uhr nachmittags, für Erwachsene von ½9—½11 Uhr abends.

Achtungsvoll
Heinr. Schulte.



Am Freitag morgen, den 29. April, komme ich mit
Kühen
in Müllenbach an.
Hermann Moos.

---

3 Zimmer-Wohnung
zum 1. Juli v. kl. Familie gesucht. Off. a. die Exp. d. Bl. unt. **K. 87** erb.

Wohnung
von 2 evtl. 3 schönen Zimmern, gegenüber der kathol. Kirche, zu vermieten.
Otto Hesse,
Bielstein, Rhld.

Möbl. Zimmer
mit Pension per 1. Mai zu vermieten. Anfragen unter **O. N. 274** an die Exped.

---

2 anständige Leute finden
Kost und Logis.
Markstr. 10.

Möbl. Zimmer m. Pension an 1 oder 2 Herren per 1. Mai zu vermieten.
Mühlenstraße 26.

Stellung

sucht junger Herr mit guten Umgangsformen und gewandt im Verkehr mit dem Publikum auf Kontor und für kleine Reisen in Gummersbach od. Umgegend. Branche gleich. Off. unt. **L. O. S.** an die Exp. dies. Ztg. erb.

Lebens und Volksversicherungs-Aktien-Gesellschaft mit den modernsten Einrichtungen sucht tüchtige

Vertreter

bei wöchentlicher Gehalts- und Spesenzahlung.
Nichtfachleute werden bei sofortigem Verdienst kostenlos eingearbeitet.
Off. unter E. H. 77 an die Exped. d. Ztg.

Eine leistungsfähige Brennerei und Likörfabrik sucht noch einige bei Wirten gut eingeführte

Agenten

gegen hohe Vergütung.
Offerten unter **D. K. 139** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtiger, erfahrener

Schlosser,

welcher mit allen Arbeiten der Maschinen- und Bauschlosserei vertraut sein muß, findet in einem hiesigen Fabrikbetrieb sofort dauernde Anstellung. Offerten mit Lohnansprüchen unter **K. O. 207** an die Exped. d. Ztg.

Anmacher

gesucht von
Gebrüder Winckel,
Niederthügen.

Ein tüchtiger
Sattler- und Polstereregehülfe
gesucht von
Wilh. Himmerkus,
Gummersbach,
Schützenstraße Nr. 6.

Nettes evgl. Mädchen,
nicht unt. 17 J., a. gut. Famil. sind. angenehme Stellg. in kl. Famil. z. Erlernq. d. Haushalts bei Verrichtg. all. vork. häusl. Arb. geg. Taschengeld u. Famil.-Anschl. Off. m. Bild u. Antrittsz. an **Frau Schramm, Bonn,** Arnelanderstr. 77.

Modes.
Suche für sofort oder später ein ordentliches
Mädchen in die Lehre.
Emilie Stoffel,
Gummersbach,
Singerbrinkstr. 2.



Die letzten Neuheiten der Leipziger Frühjahrsmesse
in
Kinderwagen, Sport- u. Promenadewagen



modern in **Bauart, praktisch** im **Gebrauch, hygienisch** auf **höchster Stufe,** sind soeben in grossen Sendungen eingetroffen, wie **hochfeine moderne Tafel-Kastenwagen, Biedermeier-, Kinder-** und **Promenadewagen** etc.

Sportwagen von Mk. **5.85** bis Mk. **75.00.**
Kinderwagen „ „ **18.00** „ „ **90.00.**

Einige vorjährige Wagen unter Einkaufspreis.

Alleinverkauf der weltbekannten Naetherschen Reform-Wagen.

Grösste Auswahl am Platze, zirka 100 verschiedene Wagen am Lager.

Ferner empfehle:



Kinderstühle von **50** Pfg. bis Mk. **25.00.**
Kinderlaufstühle,
Kinder-Garten-Möbel.
Leiterwagen bis zu 600 Pfund Tragkraft.
Schubkarren, Kasten- u. Leiterkarren in Holz und Eisen.
Propeller (sogen. Flieg. Holländer), 1- u. 2sitzig, muskelstärkend.
Kinder-Velocipeds, 2- und 3rädrig.



Nur Fabrikate der ersten Fabriken Deutschlands.

Billigste Preise, franko Versand.

P. Schramm, Gummersbach.
Telephon 218.

Nächste Gewinn-Ziehung der Staats-Lose
am 2. Mai 1910.
Für das ganze Deutsche Reich durch Reichsgesetz und Verfügung des kaiserl. Justizministers genehmigt.
4 Treffer à **320000 Mark**
4 Treffer à **160000 Mark**
4 Treffer à **76832 Mark**
4 Treffer à **45000 Mark**
4 Treffer à **24000 Mark**
4 Treffer à **17000 Mark**
und über 75000 Treffer v. 17 bis ca. 12000 Mark. Im ganzen werden verlost ca.
14 Millionen Mark
unter staatlicher Aufsicht und Garantie.
Garantie: Geld zurück kostenfrei, bei umgeh. Rücksendung.
2 Nummern für 3 Mark,
4 Nummern für 6 Mark,
6 Nummern für 9 Mark.
Bei Nachn. 60 Pfg. Porto-Zuschlag.
Weniger als 2 Nummern werden nicht abgegeb. Ziehungsliste gratis und franko.
Bestell. umgehend erbet. an:
K Ernsti. Bremen,
Hutfilter-Str. 12/14.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Knape & Würk's
Eukalyptus-Bonbons
bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge.
Paket 30 Pfg.
in der **Adler-Apotheke.**



Fussboden-Farbe fertig zum GEBRAUCH
trocknet über NACHT!
streicht sich leicht!
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Die Reichsfinanzen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes wird etwas erleichtert aufgeatmet haben, als die Ergebnisse des Ertrages der Zölle, Steuern und Gebühren des Reiches im Finanzjahre 1909 festgestellt wurden. Sie weisen einen Ueberschuß dieser Einnahmen über den Etatansatz in Höhe von rund 82 Millionen Mark auf. Ob zu dem günstigen Ergebnis in erster Reihe die bei der letzten Reichsfinanzreform umgestalteten Einnahmequellen beigetragen haben, kann vorläufig gleichgültig bleiben. Das gute Ergebnis für die Reichskasse ist da und wird mit dazu helfen, die Schwierigkeiten zu überwinden, die immer noch im Reichsfinanzwesen stecken.

Erst beim Finalabschluß der Reichshauptkasse für 1909, der vor Ende August oder Anfang September nicht veröffentlicht werden dürfte, wird es sich zeigen, ob das günstige Ergebnis der Zölle, Steuern und Gebühren durch die anderen Einnahmen des Reichs herabgemindert oder gar noch erhöht wird. Die beiden hauptsächlichsten Betriebsverwaltungen des Reichs, die Post und die Telegraphenverwaltung, haben schon einen Fehlbetrag, und zwar zusammen von etwas über 4 Millionen Mark aufzuweisen, so daß sich der obige Ueberschuß auf 78 Millionen Mark ermäßigt. Es ist möglich, daß andere Einnahmen auch Fehlbeträge aufweisen. Man darf aber als ganz sicher ansehen, daß der schließlich für 1910 verbleibende Ueberschuß der Einnahmen über die Etatsansätze recht beträchtlich sein wird. Dazu kommt, daß es nicht nötig werden wird, den allergrößten Teil der Ausgabe zu bealeichen, die in Höhe von 40 Millionen Mark für den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds in den Etat des Reichsschatzamtes eingestellt ist. Es rührt dies daher, daß Mehreinnahmen aus den landwirtschaftlichen Zöllen über den Durchschnitt früherer Jahre nur in geringem Maße zu verzeichnen gewesen sind. Diese Mehreinnahmen müssen dem Hinterbliebenen-Versicherungsfonds zugeführt werden. Bei der Aufstellung der Etats von 1909 hatte man angenommen, daß sie eine Höhe von 40 Millionen Mark erreichen würden. Darin hat man sich getäuscht. In den Etat für 1910 ist bekanntlich für den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds überhaupt keine Ausgabe eingesetzt. So unangenehm dieser Umstand ist, wenn man die Finanzierung der Hinterbliebenen-Versicherung in Betracht zieht, so günstig stellt er sich für die Reichskasse. Man darf annehmen, daß 30 und mehr Millionen Mark nicht ausgezahlt zu werden brauchen. Wenngleich nun auch anderwo sich Mehrausgaben ergeben dürften, so wird man schließlich doch damit rechnen können, daß bei den Ausgaben für 1909 insgesamt sich eine starke Ersparnis wird feststellen lassen.

So wirken zwei Momente zusammen, um das Ergebnis des Finanzjahres 1909 für die Reichskasse befriedigender zu gestalten, als der Etat es erwarten ließ. Vielleicht wird man nicht Unrecht haben, wenn man die Mehreinnahmen und Minderausgaben für 1909 auf etwa 100 Millionen Mark schätzt. Das ist ein beträchtlicher Posten. Trotzdem reicht er noch nicht aus, um die Finanzen des Jahres 1909 zu sanieren. Man wird sich nämlich erinnern müssen, daß der Etat für 1909 nur dadurch zur Balance gebracht wurde, daß in ihn an ungedeckten Matrikularumlagen 288,5 Millionen Mark eingestellt wurden. Weshalb dies nötig war, braucht hier nicht näher erörtert zu werden; in der Tatsache spiegelt sich die Wirkung der früheren schlechten Finanzwirtschaft wieder. Nun ist im letzten Reichsfinanzgesetz bestimmt, daß von den ungedeckten Matrikularumlagen des Jahres 1909 die Einzelstaaten 48⅓ Millionen Mark übernehmen. Danach bleiben aber immer noch 240 Millionen Mark übrig. Nun ist zwar in demselben Finanzgesetz bestimmt, daß diese 240 Millionen Mark im Wege des Kredits vom Reichskanzler flüssig gemacht werden können. Es ist aber weiter angeordnet, daß sie, soweit sie nicht anderweitig gedeckt werden, in den Jahren 1911 bis 1913 aus den bereitesten Mitteln des Reichs abgedürdet werden sollen. Mit anderen Worten: Wenn die 240 Millionen Mark ungedeckter Matrikularbeiträge keine Kürzung erfahren so müßten in den Etats der 1911—1913 je 80 Millionen Mark ausgeworfen werden, um die im Finanzgesetz eingegangene Verpflichtung zu erfüllen.

Man konnte es dem Reichsschatzsekretär nicht verdenken, wenn er immer von neuem auf diese, den Reichsfinanzen der nächsten Jahre drohende Gefahr aufmerksam machte. Er hat dafür zu sorgen, daß die Finanzen möglichst in Ordnung bleiben; durch solche außerordentlichen Belastungen aber wird die Ordnung der Budgets gestört. Nehmen wir nun an, daß durch das günstige Ergebnis des Jahres 1909 von den 240 Millionen Mark 100 Millionen anderweitig gedeckt werden, so würden immer noch 140 Millionen Mark übrig bleiben. Glücklicherweise hat der Reichstag in das Etatsgesetz für das Jahr 1910 eine Bestimmung eingefügt, wonach auch etwaige Ueberschüsse des Jahres 1910 zur Tilgung dieser aus dem Jahre 1909 stammenden ungedeckten Matrikularbeiträge verwendet werden müssen. Ob nun das Jahr 1910 solche Ueberschüsse liefern wird, muß abgewartet werden. Auf jeden Fall vermindert sich die Summe der für 1909 in Aussicht genommenen ungedeckten Matrikularbeiträge ganz beträchtlich.

Vielleicht kommt es so, daß in die Etats von 1911 bis 1913 nur die Hälfte der ursprünglichen Summe, d. h statt der 80 Millionen je 40 Millionen Mark einzusetzen sein werden. Es würde das ja schon recht günstig sein. Immerhin erfreut man auch noch aus diesen Summen, wie vorsichtig in den nächsten Jahren im Reiche vorgegangen werden muß, wenn es gelingen soll, zu einer tatsächlichen Gesundung der Finanzen zu gelangen. Man muß nämlich bedenken, daß zu diesen 40 Millionen Mark Mehrausgaben von 1911 ab noch viele andere treten werden. Man braucht blos darau zu erinnern, daß die Marineausgaben nach dem Flottengesetz sich von Jahr zu Jahr noch auf eine längere Zeit beträchtlich erhöhen, daß das Quinquennatsgesetz am Ende des laufenden Etatsjahres zu Ende geht, daß eine Erneuerung der Bestimmung über die Friedenspräsenzstärke nicht ohne Erhöhung der Kosten vor sich zu gehen pflegt, man braucht sich nur weiter zu erinnern, daß nach dem letzten Finanzgesetze die erhöhte Schuldentilgung von 1911 ab einsetzen muß, und daß die 30 Millionen Mark und mehr Jahresausgaben, die bisher vom Invalidenfonds bestritten wurden, demnächst auf den allgemeinen Reichsetat übergehen müssen, — um zu übersehen, welche Fülle von Neuausgaben in den nächstjährigen Etats zu decken sein werden.

Wenn bei einer derartigen Sachlage der Staatssekretär des Reichsschatzamtes in dem im Reichstag zur Beratung stehenden Gesetzentwurfe über die Reichswertzuwachssteuer darauf hinausdrängt, daß ihm wenigstens für die nächsten Jahre nicht die Einnahmen aus dem Grundstücksübertragungsstempel gekürzt werden können, so ist das nicht weiter verwunderlich. Im Gegenteil, der Reichsschatzsekretär würde an finanzpolitischer Kurzsichtigkeit leiden, wenn er nicht alles versuchte, um die Einnahmen, die er hat, wenigstens ungekürzt zu behalten. Darin sollten ihn alle Faktoren, die auf die Ausgestaltung der Reichsfinanzpolitik Einfluß haben, unterstützen, aber auch darin, daß nicht noch zu den schon notwendigen Neuausgaben andere kommen, für die keine Deckungsmittel vorhanden sind. Die Gesundung der Reichsfinanzen ist nur zu erreichen, wenn die größte Sparsamkeit obwaltet. Dieser Grundsatz muß auf allen Seiten beobachtet werden, ebenso wie der, daß nicht an den einmal bestehenden Einnahmen Kürzungen erfolgen. Wenn dann noch gemeinsam von Reichstag und Bundesrat darauf hingewirkt wird, daß für die nächsten Jahre die Einzelstaaten, wie in den Jahre 1909 und 1910, 30 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung an ungedeckten Matrikularbeiträgen für das Reich beisteuern, dann, aber auch nur dann ist darauf zu rechnen, daß das Ziel der Gesundung der Reichsfinanzen tatsächlich erreicht wird. Vor dem Jahre 1914 ist aber nicht daran zu denken. Man wird sich auch in den nächsten Jahren immer noch bemühen müssen. Schwierigkeiten, die auf finanzpolitischem Wege sich anhäufen werden wenn die in letzter Zeit befolgten finanzpolitischen Grundsätze auch in den nächsten Jahren aufrecht erhalten werden.

Zeitungsschau.

Ueber die **Schuldfrage bei der Katastrophe des Z. 2** schreibt die Rheinisch-Westfälische Zeitung:

Immer klarer schält sich aus der Menge der Nachrichten die Erkenntnis heraus, daß das Unglück unseres Reichsluftkreuzers bei Weilburg weder große Aehnlichkeit mit „Echterdingen" hatte, noch überhaupt auf elementaren Ereignissen, gegen die Menschenhand ohnmächtig ist, allein beruhte. Den Worten des Inspekteurs der Verkehrstruppen, Generals von Lyncker, die er an den Kaiser drahtete: „Es läßt sich schon jetzt beurteilen, daß die Schuld an dem Unglück niemandem zuzumessen ist, sondern dasselbe ist durch höhere Naturgewalt verursacht," kann man, nachdem sich das Unglück übersehen läßt, keineswegs ohne Vorbehalt zustimmen. Wir möchten im Gegenteil die Frage zur Erörterung stellen, ob nicht eben durch menschliche Schuld der Anstoß zur Katastrophe gegeben worden ist.

Es heißt, daß der Kaiser die drei Luftschiffe in Homburg besichtigen wollte, ein neuartiges militärisches Schauspiel zu genießen dachte. Die Meteorologen aber warnten, sie lehnten die Verantwortung ab. Selbst die Kölner Luftschiffahrtsleute waren voller Bedenken. Hatte unter solchen Umständen der oberste militärische Leiter des Luftschiffwesens nicht die Verpflichtung, diese Sorgen seinem höchsten Kriegsherrn vorzutragen? Der Kaiser konnte unmöglich wollen, daß wertvolles Gut der Armee in eine große Gefahr gebracht wurde, wobei sogar Menschenleben vernichtet werden konnten. Obendrein trat ja die weitaus größere Gefahr einer Diskreditierung unserer Luftschiffahrt vor dem Ausland ein. Der geldliche Schaden allein ist selbst beim vollständigen Verlust eines Luftkreuzers leicht zu verschmerzen. Der Kaiser, der sämtliche Luftschiffsysteme schon gesehen hatte, würde, so zweifeln wir nicht, auf ernstliche Vorstellungen seines Generals von der Parade Abstand genommen haben. Hat dieser solche nicht gewagt, war für ihn ein Wunsch unumstößlicher Befehl, so können wir das nur als Ausdruck eines Byzantinismus ansprechen, den wir sehr bedauern müssen. Kraftleistungen, wie den hinter ihr liegenden, ist unsere deutsche Luftflotte heute noch nicht gewachsen. Sie waren auch nicht erforderlich, denn was sie leisten kann, hat sie längst bewiesen. Nur der Kriegsfall würde derartige außerordentliche Kraftproben rechtfertigen.

Uns scheint weiter, als habe man neben der Nichtachtung großer Gefahren auch durch Unterlassung der notwendigen Sicherheitsmaßnahmen das Luftschiff gefährdet. In den Instruktionen für unsere Militärluftschiffer müßte unbedingt eine Bestimmung enthalten sein, nach der bei einer Landung ein Teil der Bedienungsmannschaft als Wache in den Gondeln zurückzubleiben hat. Das ist eigentlich so selbstverständlich, daß man sich eigentlich über das Gegenteil wundern sollte. Denn auch ein Schiff wird selbst im sicheren Hafen niemals ganz ohne Personal bleiben; eine Landung auf freiem Felde ist aber vom sicheren Hafen weit entfernt. Zufällig war ja, genau wie bei Echterdingen, ein Monteur in der Gondel. Er sprang im letzten Moment hinaus, während der bei Echterdingen verletzte Mann die große Geistesgegenwart besaß, u. einen Motor in Gang setzte. Würden stets nach der Landung in der vorderen und hinteren Gondel je ein Motorführer und außerdem ein mit der Bedienung der Steuerapparate vertrauter Beamter in der Gondel gewesen sein, so würde Z. 2 nach menschlichem Ermessen nicht gescheitert sein. Man hätte dann die Maschinen in Betrieb genommen, die Höhensteuer eingestellt. Das Schiff würde über die Berge weggeführt worden sein, und hätte bei einem geeigneten Landeplatz wohl mit einiger Hilfe eine erneute Verankerung vornehmen können.

Die beiden Meteorologen Dr. Pohlis und Dr. Neger vom Aachener Observatorium, die die Luftschiffe von Köln nach Homburg und am Sonntag Z. 2 von Homburg nach Weilburg begleiteten, trifft an der Katastrophe des Z. 2 keine Schuld. Die beiden Meteorologen haben nicht nur die Wetterlage von Freitag auf Samstag und von Sonntag auf Montag richtig erkannt, sondern auch schon in Köln vor der Abfahrt der drei Schiffe offen ihre Besorgnisse geäußert, daß bei der Wetterlage die Motorluftschiffahrt zur Kaiserluftschiffparade sehr bedenklich ist. Auch in Militärluftschifferkreisen in Köln wurden Bedenken erhoben, doch wollte die Leitung der Manöver unter allen Umständen dem Kaiser die Luftschiffe vorführen. So wurde die Fahrt unter sehr ungünstigen Bedingungen angetreten. Die Ausfichten für die Rückfahrt wurden gar nicht genau erwogen. Es hieß: die Hauptsache ist, daß wir in Homburg sind! Das erste Opfer der Kaiserfahrt war denn auch das Militärluftschiff M., das trotz aller offiziösen Ableugnungen einen schweren Motorschaden erlitten hatte, und nur mit der größten Anstrengungen und mit klappernden Motoren landen konnte. Große Schwierigkeiten hatte P. 2 bei der Landung in Köln zu überwinden. Es ist fast ein Wunder, daß „Parseval" heil in die Halle kam. Bei Z. 2 hat sich die errungene Fahrt am bitterlen gerächt. — Bei dieser Gelegenheit geben wir auch der Ansicht eines Fachmannes über die Verankerung des Z. 2 in Weilburg Ausdruck: Das Luftschiff wurde, wie üblich, an einem in die Erde versenkten, mit Lehm gefüllten Wagen verankert. Diese Verankerung mag für einen kurzen Aufenthalt genügend sein. In Limburg hätte unbedingt eine Zementverankerung erfolgen und eine Nachprüfung der Stahltrossen geschehen müssen, zumal die Meteorologen die Wetterlage als äußerst ungünstig, ja gefährlich bezeichneten. Es ist gar kein Wunder, daß die Stahltrossen rissen; denn am Sonntag nachmittag und besonders in der Sonntag nacht zerrten Sturmwinde bis zu 19 und 20 Sekundenmetern an dem Luftschiff und warfen es hin und her. Die Soldaten waren schließlich ganz erschöpft

*

Gegen **Bethmann Hollweg** und seinen **antikonservativen Wahlreform-Versuch** wenden sich in scharfer Form die „Hamburger Nachrichten", das frühere Sprachrohr Bismarcks:

Der fünfte Reichskanzler scheint bereits gründlich abgewirtschaftet zu haben und sich dem Ende seiner staatsmännischen Laufbahn zu nähern. Wenige Monate haben hingereicht, um zu zeigen, daß Herr v. Bethmann Hollweg über die Eigenschaften, die zu einem „leitenden" Staatsmann befähigen, nicht verfügt. Er eignet sich nicht einmal zum Chef eines reinen Beamten- und Geschäfts-Ministeriums, der die parlamentarischen Mehrheiten nimmt, wo und wie er sie findet. Statt sich mit der konservativ-klerikalen Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses zu begnügen, deren Beschlüssen er sich bereits, wie er selber gesagt hat, gefügt hatte, ist er nachträglich auf den Bülowschen Ehrgeiz verfallen, sich mach seinen Parteiansichten eine Mehrheit zu konstruieren. Das Ergebnis ist, daß keine einzige Partei ihm folgen will. Niemand ist mit Herrn v. Bethmann zufrieden. Insgeheim nur die Sozialdemokratie, die einen besseren Kanzler noch nicht gehabt hat. Denn ihr sind in der kurzen Aera Bethmann Hollweg so glänzende Erfolge beschieden worden, wie nie zuvor. Als ein konservativer Staatsmann, das heißt als ein Staatsmann, der es für die weitaus wichtigste Aufgabe der Gegenwart erachtet, die Erhaltung der bestehenden Staatsordnung den Umsturzbewegungen gegenüber sicher zu stellen, kann der jetzige Reichskanzler nicht bewertet werden, und daher sollte es die konservative Mehrheit des Herrenhauses, der doch besonders diese Aufgabe am Herzen liegt, nunmehr für ihre Pflicht erachten, den ausgesprochen antikonservativen Wahlrechtsreformversuch des Herrn v. Bethmann zum Scheitern zu bringen, in der Hoffnung, daß damit zugleich der Wirksamkeit des Trägers dieses Versuchs das Ende bereitet wird.

Der Beschäftigungsgrad im Textilgewerbe.

Nach der Berichterstattung der Betriebskrankenkassen, soweit sie an das „Reichsarbeitsblatt" ihre Mitgliederziffern melden, hätte sich im Monat März eine eigenartige Bewegung vollzogen: die Gesamtmitgliederzahl der 471 berichtenden Kassen von Betrieben des Textilgewerbes hat nicht unerheblich abgenommen, während die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder stark, allerdings nur bei den weiblichen Mitgliedern gewachsen ist. Es ist nicht möglich, aus den Angaben des „Reichsarbeitsblattes" zu entscheiden, ob hier in der Berechnung resp. in der Drucklegung ein Fehler vorliegt, oder ob die Ziffern richtig sind. Dadurch daß die absoluten Ziffern nur für die Gesamtmitgliederzahl angegeben werden und auch hier nur für einen Termin, fehlt jede Möglichkeit der Kontrolle. Wie bedauerlich dies aber ist, das zeigt gerade der vorliegende Fall, der eine Schlußfolgerung auf die Veränderungen im Beschäftigungsgrad nicht zuläßt, da eben Zweifel an der Richtigkeit der berechneten Angaben bestehen. Legt man die Gesamtmitgliederzahl zugrunde, so ergibt sich für 471 Betriebe eine Abnahme im Februar um 0,40 Prozent, während im nämlichen Monat 1909 eine Zunahme um 14 Prozent stattgefunden hatte. In Schlesien ist der Beschäftigungsgrad um 0,06, in Lothringen um 0,43, in Rheinland-Westfalen um 1,48 Prozent zurückgegangen. Nur im Königreich Sachsen war die Abschwächung nicht erheblich. Es ist wohl möglich, daß insbesondere in den Betrieben des Baumwollgewerbes im Februar eine Abschwächung erfolgt ist, wie dies ja auch mit dem starken Nachlassen der Baumwollversorgung Hand in Hand gehen würde. Unerklärlich wäre also diese Bewegung nicht, wenn sie auch mit der Gestaltung der Nachfrage am Arbeitsmarkt nicht in Uebereinstimmung ist. Denn die Zahl der ausgebotenen offenen Stellen war im Februar wesentlich und zwar um ca. 25 Prozent höher als im Vorjahr. Infolge dieser Besserung der Nachfrage ist auch der Andrang Arbeitsuchender merklich niedriger geworden als er im Vorjahre war. Er betrug im Durchschnitt für das Reich 116,51 gegen 150, 29 im Februar 1909 und 128,66 im Februar 1908 Die niedrigen Andrangsziffern der Jahre 1906 und 1907 sind noch nicht wieder erreicht. Sehr kräftig gehoben hat sich die Nachfrage nach Textilarbeitern in der Provinz Brandenburg: während 1909 auf je 100 offene Stellen durchschnittlich noch 173,3 Arbeitsuchende kamen, sind es im laufenden Jahre nur 137,7 Im Rheinland ist ebenfalls eine durchgreifende Besserung zu beobachten: der Andrang ging von 183,0 auf 130,1 zurück. Auffallend ist, daß sich in der westfälischen Textilindustrie die Lage des Arbeitsmarktes im Vergleich zum Vorjahre verschlechtert hat. In Bayern ist aber wieder eine durchgreifende Besserung zu beobachten, die sogar so kräftig war, daß es teilweise an Arbeitskräften fehlte. Dasselbe gilt auch für das Königreich Sachsen. In Bayerns Textilindustrie stellt sich der Andrang auf 91,7 gegen 127,5, in derjenigen Sachsens auf 82,4 gegen 114,9. Württemberg weist im Textilgewerbe einen Andrang von 145,8 auf gegen 261,5 im Vorjahre, Baden einen solchen von 337,5 gegen 475,0 und Elsaß-Lothringen endlich

---

Wer alles aufs Spiel gesetzt,
Hat sicher zu viel gesetzt.
Mirza Schaffy.

* * *

Volkstümlich-medizinisches Feuilleton.

— **Atmosphärische Luft und Tuberkulose.** Die atmosphärische Luft steht, wie Dr. Ladendorf in der „Zeitschrift für physikalische Therapie" ausführt, in vielfacher Beziehung zur Tuberkulose. Es besteht ein großer Unterschied zwischen reiner und verunreinigter Luft. Jene ist in möglichster Vollkommenheit das Ideal für den Tuberkulösen, diese ist sein Verderb. Bei ganzen Berufen und bei Bewohnern bestimmter Plätze und Gegenden wird die Erkrankungs- und Sterblichkeitsziffer an dieser Krankheit durch sie beeinflußt oder in ihrer Höhe nur durch sie bedingt. Stark verunreinigte Luft erhöht die Sterblichkeit an Tuberkulose für manche Berufe: wir können geradezu gesunde und ungesunde Gegenden unterscheiden. Die Disposition zur Tuberkulose ist in verunreinigter Luft größer als in reiner weil die körperliche Entwicklung und dadurch die Widerstandsfähigkeit gegen Infektionen geringer ist, als in reiner Luft. Eine streng durchgeführte Gewerbehygiene muß die den Gegenden anhaftenden oder die durch sie entstehenden Schädlichkeiten möglichst verringern. Eine gute Wohnungshygiene muß die Luft feuchter, dunkler, überfüllter Wohnungen beseitigen; Licht und reine Luft müssen überall hinkommen. Die Staubentwicklung muß möglichst unterdrückt werden. Waldungen, Erholungsplätze, Sanatorien für Leichtkranke und solche für Schwerkranke müssen zur Verfügung stehen. Das Volk muß aufgeklärt werden. Binnenlandluft wirkt nicht so intensiv wie See- und Gebirgsluft. Letztere bieten oft für die Heilung große Vorteile.

— **Die Vierzellenbäder und das Herz.** Nach neueren Untersuchungen, die Dr. Veiel auf der medizinischen Klinik der Tübinger Universität anstellte, wirken die Vierzellenbäder auf das Herz in ähnlicher Weise wie die kohlensauren Bäder Größte Vorsicht ist aber bei Anwendung dieser Bäderform geboten, sie darf niemals schematisch erfolgen, sondern sie hat sich nach dem Befinden des Patienten zu richten. Wenn derselbe ein Gefühl deutlicher Ermüdung zeigt, das bei kurzem Ausruhen nicht geschwunden ist, so müssen bei der nächsten Anwendung schwächere Ströme gebraucht werden. Man hat demnach in der Bäderbehandlung eine vorteilhafte Ergänzung der Bäderbehandlung von Herzkranken zu sehen, welche gestattet, ohne Anwendung eines Vollbades deutliche Wirkungen auf den Kreislauf im Sinne einer Herzübung herbeizuführen. Auf der anderen Seite muß betont werden, daß eine so energische Steigerung der Herzarbeit nicht möglich ist, wie bei den kohlensauren Bädern. Die Empfindlichkeit des einzelnen Menschen gegen den elektrischen Strom ist je nach der Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit der Haut viel mehr verschieden, als die Empfindlichkeit gegen kohlensaure Bäder, welche durch den Wärmereiz die Hautnerven erregen. Die elektrischen Vierzellenbäder sind also hauptsächlich dann am Platze wenn man eine milde Anregung der Herztätigkeit erwünscht und von kohlensauren Bädern aus irgend welchen Gründen Abstand genommen werden muß.

— **Ein gefährlicher Kinderbalsam.** Unter Kinderbalsam versteht man ein alkoholhaltiges Getränk, einen aromatischen Spiritus, der aber sehr oft durch Holzgeist verfälscht wird und daher sehr giftige Wirkungen erzeugt. Ueber 80 Todesfälle und Erblindungsfälle durch denselben sind in Rußland bereits bekannt geworden. Die in den letzten Jahren rapid zunehmenden Vergiftungen durch Holzgeist zeigen, daß dieselben auch durch verfälschte Arzneimittel erzeugt werden können. Der weit billigere und steuerfreie Holzgeist wurde zuerst als Ersatz des gewöhnlichen Alkohols zur Herstellung von Farben, Lack, Polituren, Parfümerien sowie als Brennmaterial für Lampen verwandt. Darauf wurde er in Nordamerika auch zur Verfälschung von geistigen Getränken und Essenzen benutzt. 1904 erschien eine amerikanische Zusammenstellung von über 250 Vergiftungen durch Genuß von Holzgeist, in Form von Whiskey, Punsch, Bayrum usw. Die zweite Stelle nimmt Rußland ein. Während der Mobilmachung der Truppen für den fernen Osten in Dorpat 1904 waren die Staatsbranntweinhandlungen auf Verfügung der Obrigkeit geschlossen daher eine Anzahl von Personen sich mit dem Kinderbalsam anstatt dem „Monopol-Wodka" zu berauschen suchte. Die Behandlung der Holzgeistvergiftung und insbesondere der Sehstörung ist meist erfolglos, weil die zur Verfügung stehenden Maßnahmen bei der Schnelligkeit der Giftwirkung meist zu spät kommen.

— **Zunahme der Körperlänge der Holländer.** Es ist eine feststehende Tatsache, daß die Körperlänge mit den sozialen und hygienischen Verhältnissen in Zusammenhang steht. Normale oder gar keine stattliche Körperlänge ist immer ein Zeichen hygienischen Wohlbefindens, dagegen Zurückbleiben im Wachstum deutet auf kümmerliche sozial-hygienische Verhältnisse hin. Dieses Gesetz hat neuerdings wieder ein holländischer Forscher an der Körperlänge der männlichen Bevölkerung Hollands studiert. In Holland ist nämlich eine fortschreitende Zunahme der Körperlänge bei den Männern festgestellt, die ungefähr in der Mitte des 19. Jahrhunderts begonnen hat und bis jetzt andauert. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte die Körperlänge allmählich abgenommen, um ungefähr 1850 den niedrigsten Stand zu erreichen. Dr. Volk weist darauf hin, daß die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts für Holland eine Zeit des wirtschaftlichen und politischen Stillstandes gewesen ist dem ein Aufschwung auf allen Gebieten folgte. Er bringt die Ab- und Zunahme der Körperlänge damit in Verbindung.

— **Die Seelenstörungen der Lebenslänglichen.** In seiner Habilitationsschrift behandelt Dr. Ernst Rüdin die klinischen Formen und die Eigentümlichkeiten der Geisteskrankheiten der zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen Verurteilten. Zu Grunde gelegt sind der Studie etwa 50 Fälle, welche meist in einer preußischen Strafanstalt, vom Beginn der 70er Jahre an, vereinzelte schon früher, zur Strafverbüßung eingeliefert wurden, dort geistig erkrankten und dann in die Irrenabteilung der Strafanstalt Moabit zur Beobachtung oder zu Heilversuchen verbracht wurden. Keiner dieser Kranken wurde wieder gesund. Unter den Geistesstörungen der Lebenslänglichen ist die einheitlichste und größte Gruppe die der frühzeitig einsetzenden Verblödung. Die größere Hälfte aller seelischen Erkrankungen besteht neben der Epilepsie aus rein seelisch beeinflußten Irreseinsformen. Unter ihnen befinden sich auch der Verfolgungswahn, die Entartung sowie der Begnadigungswahn, der für Lebenslängliche typisch sein soll. Frühzeitig gealterte Gefangene treten nach langer Strafzeit plötzlich eines schönen Tages mit der felsenfesten Behauptung hervor, sie seien begnadigt und halten an diesem Wahn fest. Fast immer begleiten Sinnestäuschungen, meist des Gehirns, aber auch des Gesichtes, diese Wahnideen. Bei den beobachteten sechs Kranken dieser Krankheitsgruppe lagen augenscheinlich gewisse erworbene, im höheren Mannesalter hereinbrechende Gehirnprozesse, zum größeren Teil vielleicht verfrühte auf Aderverkalkung beruhende Rückbildungsvorgänge zu Grunde. In den meisten Fällen wurden bei den Kranken die Lebensgeschichte über Jahrzehnte hindurch aufgedeckt und so interessante Beobachtungen ans Tageslicht gezogen.

einen solchen von 150,5 gegen 297,4 im Vorjahr. Das Bild des Arbeitsmarktes weist demnach eine allgemeine Besserung auf und läßt nirgends die sich nach den Berichten der Betriebskrankenkassen sich ergebende Abschwächung des Beschäftigungsgrades durchblicken. Zwar ließen sich beide Ergebnisse sehr wohl nebeneinander erklären. Man vergegenwärtige sich nur, daß die Bewegung der Beschäftigten von 471 Betrieben den Gesamtarbeitsmarkt im Textilgewerbe nicht so zu beeinflussen braucht, daß die bestehende Gunst dadurch in das direkte Gegenteil verwandelt wird. Nichtsdestoweniger aber sind die Ziffern des „Reichsarbeitsblattes" über die Bewegung der Mitglieder der Betriebskrankenkassen im vorliegenden Falle nicht einwandsfrei, sodaß aus ihnen keine sicheren Schlußfolgerungen für die Bewegung des Beschäftigungsgrades im Textilgewerbe gezogen werden können.

Rheinland-Westfalen.

= **Hülsenbusch**, 28. April. Auszug aus den Beschlußfassungen der Gemeinderatssitzung vom 22. d. M. Unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Wilms waren anwesend die Herren: Beigeordneten Heedt, Schöneborn und Ufer, sowie die Gemeinderatsmitglieder Herren Freiherr von Fürstenberg, Dr. Ufer, Wegescheid, Middelhoff, Rusch, Brensing, Zapp I, Solbach, Schöneborn, Felbecker, Hütt, Dickhaus, Dr. Fahlenbock, Müller und Gomann. Es wurde folgendes beraten und beschlossen: 1. Vorsitzender machte folgende geschäftliche Mitteilungen: a. daß der Kreisausschuß die Regelung der Besoldungsverhältnisse der Gemeindeempfänger und Bürgermeister nach Maßgabe der Besoldungsordnungen in der am 22. Februar d. J. mitgeteilten Fassung beschlossen habe, b. der diesseitigen Gemeinde auf Grund der § 19—22 des Volksschulunterhaltungsgesetzes und des § 53 des Lehrerbesoldungsgesetzes für die Rechnungsjahre 1910, 1911 und 1912 ein Ergänzungsbeschluß bewilligt worden sei. 2. Der Beitritt zum Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens zu Düsseldorf wurde abgelehnt. 3. Die Arbeiten und Lieferungen für den neuen Fußboden im Schulsaal zu Herresbagen wurden dem wenigstfordernden Wilhelm Heuser in Gimborn, übertragen mit der Maßgabe, daß der Zwischenraum zwischen den Grundbalken nur 50 Zentimeter und die Breite der Bretter nur 10 bis 15 Zentimeter betragen darf. 4. Die Ausführung der Anstreicherarbeiten an den Schulgebäuden in Strombach wurde dem wenigstfordernden Anstreichermeister Diedrich Dörling in Strombach übertragen. 5. Gemeinderat erklärt sich mit der von der Wegebaukommission vorgeschlagenen Verteilung der Wegebaukosten pro 1910 einverstanden. Hiernach sollen dieselben betragen: Lobscheid 50 Mark, Lope 50 Mark, Lützinghausen 50 Mark, Strombach-Gummeroth 50 Mark, Hüttenermühle-Jedinghagen 200 Mark, Gimborn-Unterboinghausen-Dürhölzen 250 Mk., Klimmel-Leiberg 300 Mark, Gimborn-Oberboinghausen 200 Mark, Archebrücke-Erlinghagen 100 Mark, Hagen-Würden 100 Mark, Berghausen-Nordhelle 100 Mark, Gelpestraße-Obergelpe-Hövel-Hülsenbusch 400 Mark, Remshagen 300 Mark, Dürhölzen-Siemerkusen 150 Mark, Siemerkusen 100 Mark, Nochen-Apfelbaum 100 Mark, Neudeckung des Weges Hülsenbusch-Gummersbach im Orte Strombach 1500 Mark. Abweichend von dem Beschlusse der Wegebaukommission soll die Wegestrecke in Strombach bis zum Kreuz ausgebaut werden. 6. Punkt 6 der Tagesordnung betreffend Bedingungen für die Fischereiverpachtung wird bis zur nächsten Sitzung verlagt. Der Vorsitzende wird beauftragt, mit den Teich- und Stauanlagenbesitzern über die im Falle der Ausschließung der Teiche 2c. von der Verpachtung, zu zahlenden Entschädigung in Verbindung zu treten. 7. Gemeinderat beschließt den Antrag des Privatförsters Köllner zu Hüttenermühle auf Aufnahme in den preußischen Untertanenverband zu befürworten. 8. Der Beitritt zum Arbeitsnachweisverband der Rheinprovinz wurde abgelehnt. 9. Gemeinderat erklärt sich wegen Aenderung der Ableitung des Regen- und Bergwassers in Lobscheid mit dem Beschlusse der Wegebaukommission einverstanden. Nach diesem Beschlusse soll der Wasserabfluß in der Weise geregelt werden, daß das Wasser aus dem oberen Ortsteil an der bei Friedrich Middelhoff abzweigenden Straße auf die Talseite und das Wasser aus dem unteren Ortsteil und zwar vom vorgenannten Punkt ab abwärts durch die Rinne an der Bergseite in den Brandteich abgeleitet, sowie die zu diesem Zwecke erforderlichen zwei Straßenrinnen ausgeführt werden. 10 In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Wegebau- und Finanzkommission beschließt der Gemeinderat die Bewilligung eines Beitrages zu den Kosten der Brücke über die Sülze bei Benninghausen abzulehnen. 11. In Angelegenheiten des Antrages der Bewohner von Lobscheid auf Instandsetzung eines Weges erklärt sich Gemeinderat mit dem von der Wegebaukommission gefaßten Beschlusse, wonach dem K. H. 7 Zementrohre kostenfrei geliefert werden sollen, wenn derselbe sich verpflichtet, die Rohre zu holen, ordnungsmäßig zu legen, sowie die sonstigen damit verbundenen Wegeregulierungsarbeiten auszuführen, einverstanden.

* **Soest**, 28. April. Durch das in den letzten Tagen hier herrschende große Unwetter ereignete sich ein schwerer Bauunfall. Der Bauunternehmer Fischer baut am Jacobitore eine Anzahl Wohnhäuser, das erste war soweit gediehen, daß das Gerüst bereits aufgesetzt war. Infolge des heftigen Sturmes stürzte dieses ein und begrub die am Bau beschäftigten Arbeiter unter sich. Zwei, die Maurer Gustav Kluh und Aug. Vögeler, wurden schwer verletzt und mußten ins Stadtkrankenhaus gebracht werden, andere Arbeiter kamen mit einigen geringeren Verletzungen und dem Schrecken davon. — In einer großen Handwerker-Versammlung hielt hier als Vertreter des Magistrats der Stadtrat Pieper eine lange Rede, in der er die Handwerker auf den Weg der Selbsthilfe durch Zusammenschluß verwies. Die letzten Sätze hatte der Redner schon stockend gesprochen. Als er geendet hatte, brach er zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Der Verstorbene stand im Alter von 65 Jahren.

Vermischtes.

— **Schweres Automobilunglück.** Auf der Strecke Zeitz-Pegau ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Ein mit fünf Personen besetztes, von Meuselwitz kommendes Automobil fuhr gegen einen Kilometerstein und überschlug sich. Einer der Insassen, der Steiger Richter aus Meuselwitz, erlitt einen schweren Schädelbruch, der Chauffeur Krausch aus Leipzig einen schweren Kieferbruch. Beide wurden in das Leipziger Krankenhaus gebracht. Die anderen drei Insassen, drei Gastwirte aus Meuselwitz, erlitten Beinbrüche und wurden ins Meuselwitzer Krankenhaus übergeführt. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert.

— **Klein Nachrichten.** Graf v. Posadowsky-Wehner, der frühere Staatsminister, ist in den Aufsichtsrat der Preußischen Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin eingetreten. — Die älteste Enkelin Bismarcks, die Gattin des Privatdozenten der Theologie Dr. Glawe in Rostock, eine Tochter des Grafen Wilhelm Bismarck, ist von einer Tochter entbunden worden. — Nach den „Leipz. Neuest. Nachr." wird die bekannte Opernsängerin Ottilie Metzger mit dem gleichfalls an der Hamburger Oper engagierten Baritonisten Theodor Lattermann im nächsten Monat verheiraten. — In dem Entschädigungsprozeß des Mechanikers Böhler gegen den Grafen Zeppelin wurde folgendes Urteil verkündigt: Der Kläger wird mit seiner Klage abgewiesen und zur Tragung der Kosten verurteilt. — Der Prager Gemeinderat hat eine tschechische Zuschrift an den Grafen Zeppelin mit dem Ersuchen gerichtet, er möge auf der beabsichtigten Wiener Fahrt mit dem Luftschiff Z 3 auf der Kuchelhader Rennbahn bei Prag landen, wo er von dem Bürgermeister und dem Gemeinderat von Prag begrüßt werden würde. In der Zuschrift wird die Erwartung ausgesprochen, daß bei der Landung großdeutsche Kundgebungen vermieden werden. — Aus dem Luftschiff gefallen war am Freitag, wie man aus Bingen berichtet, bei der Fahrt des Militärluftschiffs von Köln nach Homburg nicht weit von Caub ein sechs Pfund schwerer Schinken. Er fiel auf einen Schleppkahn, wo der Hund des Schiffers den Leckerbissen zuerst entdeckte. — In Trier kam es bei der Verhaftung eines Menschen, der seine Eltern bedrohte, zu groben Ausschreitungen; einige hundert Menschen bedrohten die Polizei, welche blank zog. Mehrere Tumultanten wurden durch Säbelhiebe verletzt. — Der französische General Laurent mußte dieser Tage als Zeuge in einer Verhandlung gegen seinen Sohn, den Matrosen Laurent, vor dem Toulouser Gericht erscheinen. Der General hatte den Sohn als einfachen Matrosen zur Marine geschickt, um den Schlingel dort zu bessern. Im dritten Dienstjahr hat der junge L. mit anderen einem Kameraden eine Flasche Wein geraubt und ihn durch einen Messerstich verletzt. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Um den Vater zu verhöhnen, hatte er sich einen Schweinskopf mit einer Generalsmütze auf die Brust tätowieren lassen. Der Vater widersprach vor Gericht den Aerzten, die seinen Sohn als erblich belastet hinstellten. — Im Londoner Zoologischen Garten hat man an einem Raben eine erfolgreiche Staroperation vorgenommen. Nach der Operation versah man den Raben mit einer Brille, die durch eine Haube befestigt wurde.

Reeses Puddingpulver unübertroffen

Bekanntmachung.

Um die vorgeschriebene Geheimhaltung der Steuererklärungen, Einsprüche, Berufungen usw. zu sichern, ersuche ich die Steuerpflichtigen des Kreises, alle Einkommensteuer, Gewerbe- und Betriebssteuer betreffenden Schriftstücke, als: Steuererklärungen, Einsprüche, Berufungen und Beschwerden, nicht an mich persönlich, auch nicht an den Herrn Landrat oder das Landratsamt, sondern an den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu Gummersbach, bezw. an den Herrn Vorsitzenden des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse III und IV zu Gummersbach zu adressieren.

Gummersbach, den 4. Januar 1910.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission und des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse III und IV.
Fischer.

Höfl. Bezug nehmend auf die vorstehende amtliche Bekanntmachung, teilen wir ergeb. mit, daß

sämtliche

Berufungsformulare gegen die Veranlagung zur Staatseinkommen-, Ergänzung- und Gewerbesteuer,

die uns gesetzlich geschützt sind und deren Nachdruck verboten ist, **mit Briefumschlägen** außer in unserer

Geschäftsstelle in Gummersbach, Am Einhorn 2,

noch vorrätig sind:

in **Gummersbach** in der Luyken'schen Buchhandlung Richard Mahlo, Unter den Linden 6,

sowie bei folgenden Geschäftsstellen der „Gummersbacher Zeitung":

in **Dieringhausen:** Herrn Buchhändler Otto Schmidt;
in **Bergneustadt:** Herrn Wilhelm Gräfe;
in **Marienheide:** Herrn Ewald Bertram und
in **Ründeroth:** Herrn Ewald Becher.

Hochachtungsvoll!

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.,
Gummersbach.

P. P.

Den geehrten Damen zur gefl. Kenntnis, dass ich mit dem heutigen Tage einen modernen **Damensalon** eröffnet habe. Derselbe ist mit den neuesten **Kopfwasch-** und **elektrischen Heissluftrocken-Apparaten** ausgestattet.

Moderne **Frisuren** werden auf das Sauberste ausgeführt.

Haararbeiten, wie: Zöpfe, Unterlagen etc. in allen Farben und Preislagen.

Toilette-Artikel, Seifen, Parfümerien, Kamm- und Bürstenwaren, Schwämme u. s. w. in reichhaltigster Auswahl.

Bergneustadt, Kölnerstr. 112. **Walter Antweiler,** Damen- u. Herrenfrisiergeschäft.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.

10jährige Garantie.

Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.

Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Coblenzerstr. 12 Telefon 1035.

„Grosse Mode".

Unterröcke u. Schürzen

wieder in bekannt

hervorragend aparten Dessins

eingetroffen.

Bitte höfl., die wirklich sehenswerten und ausserordentlich preiswerten Muster in meinen Auslagen zu betrachten.

Kwiet, Gummersbach.

Die höchste Zeit



wird es zu sparen, um der allgemeinen Teuerung zu begegnen. So z. B. läßt sich die kostspielige Butter vorzüglich ersetzen durch die beliebten, altbewährten und viel billigeren van den Bergh'schen Margarine-Marken

Clever Stolz u. Vitello

Die Ersparnis ist bedeutend.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Billigste Bezugsquelle für Wirte!

Bierbecher, glatt, 0,2, per 100 Stck. M. 9—13.50.
do. mit Fußrand, 0,2, per 100 Stck. M. 12, 14, 16, 18.
do. Stangen, 0,2, per 100 Stck. M. 9, 11, 14.
do. hohe, neue Form, 0,2, per 100 Stck. M. 17.50.
do. mit Goldrand, 0,2, per 10 Stck. M. 12—18.00.

Gelegenheitskauf!

Bierbecher, 0,3, mit Schliff, statt M. 35.00 nur M. 20.00.
Henkelgläser, 0,2, 0,3, 0,4, 0,5, in diversen Ausführungen, M. 18, 22, 25, 28.
Dresdener Patent-Seidel in allen Größen.
Weingläser, Bowlenbecher von M. 10.00 an.
Schnapsgläser 5u. 7 Pfg. u. ½, Schoppengläser.
Bierkrüge, glatt und verziert, 0,4, 0,5, in großer Auswahl.
Bowlen in allen Größen.
Biertabletts, Bierglaskörbe.
Bierglasuntersätze in Porzellan, Nickel, Aluminium und Filz.
Weinkühler u. s. w. u. s. w.
Sämtliches massives **Porzellan-Wirtschaftsgeschirr** in größter Auswahl.

Zu Festlichkeiten Gläser und Porzellan leihweise.

P. Schramm, Gummersbach. Telephon 218.

Trinkeier

von der Eierverkaufsgenossenschaft Hille i. W.

(Durchschnittsgewicht 100 Stück 11 Pfund 400 gr)
kosten heute 10 Stück M. 0.75,
50 „ „ 3.50,
100 „ „ 6.75,
stets frisch zu haben bei

Franz Spangenberg, Gummersbach. Telephon 265.

NB. Vergleichen Sie Qualität und Gewicht gegen die billige Schleuderware.

Geld-Darlehn j. Höhe, a. ohne Bürg. z. 4, 5% a. jed. a. Wechsel, Schuldsch., a. Ratenabzahl., gibt A. Antrop, Berlin NO. 18, Rpt.



Hütet Euch

vor jed. Nachahmung d. echten **Carbol-Teerschwefel-Seife** V. Borgmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtspickel, Pusteln 2c., à St. 50 Pfg. bei

Franz Heuser.

Strickmaschinen

mit Mk. 30—50 Anzahlung Illustr. Prospekt Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln